27. Jahrgang. Sonnabend, 26. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14743. 1884.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Gastein, 25. Juli. Kaiser Wilhelm machte heute trotz des Regens eine Promenade und besuchte Nachmittags die Fürstin Hohenlohe; zur Tafel waren heute keine Einladungen ergangen. Bei dem gestrigen Ausflug nach Böckstein nahm der Kaiser auch am Kegelschieben Theil. Den durch Hagelwetter geschädigten Einwohnern des Gasteiner Thals spendete der Kaiser 1000 Mark.

Berlin, 25. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung 4. Klasse 170. Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 5584 72 024.

2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 21 186 61 087.

43 Gewinne von 3000 auf Nr. 220 1152 5606 8775 13 842 13 988 21 276 21 814 22 734 23 047 26 412 27 223 27 417 30 727 31 619 35 160 39 428 43 293 44 129 50 159 53 712 54 011 55 129 55 202 57 204 59 998 63 901 63 955 64 590 65 944 68 165 71 300 72 742 76 383 78 807 79 204 83 483 84 156 84 263 86 361 89 389 91 880 94 545.

51 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 621 2028 2930 3540 5836 11 206 11 310 13 136 15 223 15 295 16 443 17 941 18 440 19 094 23 675 25 752 27 859 28 103 28 720 32 988 33 326 34 890 35 425 37 474 38 509 38 531 42 286 47 833 51 046 52 157 53 389 60 141 64 615 70 242 70 708 72 407 72 977 76 642 77 475 77 837 78 628 82 023 82 333 82 659 83 545 87 130 87 412 90 146 91 014 92 323 92 392.

— Die „Badische Correspondenz", Organ der badischen Nationalliberalen, welcher die „Karlsruher Zeitung" den bekannten Artikel gegen die selbstsüchtigen Vortheilsbestrebungen der adligen Großgrundbesitzer entnommen hatte, tritt den Artikeln der „Nordd. Allg. Ztg." entschieden entgegen, hält ihre Meinung bezüglich des adligen Großgrundbesitzes aufrecht und spricht von Berliner Prahlereien, von dem hochfahrenden Berliner Geringschätzer unserer heimischen Geschichte.

— Der Berner Bund bringt einen angeblich von dem Dr. Wurster herrührenden Brief, worin dieser zugesteht, à bas la France, vive l'Allemagne! gerufen zu haben. Der Brief scheint eine Pariser Fälschung zu sein.

— Aus Paris wird gemeldet, daß in der Congofrage eine entschiedene Annäherung zwischen Portugal und Frankreich erfolgt sei und daß Stanley nach Europa komme, weil er zu große Schwierigkeiten bei den Eingeborenen gefunden habe. Eine Bestätigung bleibt abzuwarten.

Paris, 25. Juli. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die Cholera scheint in Toulon sowohl wie in Marseille an Heftigkeit etwas nachzulassen, während in Paris weitere Cholerafälle nicht constatirt sind. In Toulon starben gestern 24, in Marseille 48, in Arles 12 Cholerakranke. Von 27 Stadträthen sind in Arles nur 8 geblieben, in Marseille entriß ein Pöbelhaufe einen Cholerakranken, den man ins Pharospital schaffen wollte, seinen Trägern unter dem Geschrei: Nieder mit den Volksvergiftern.

Paris, 25. Juli. Von gestern Abend bis heute früh sind in Toulon 15, in Marseille 17 Choleratodesfälle constatirt.

— Eine Theilung der Fremdenlegion in zwei Regimenter wird vorbereitet; eins derselben wird den Freiwilligen und Elsaß-Lothringen vorbehalten.

Petersburg, 25. Juli. Es trifft demnächst eine außerordentliche persische Gesandtschaft hier ein, um dem Großfürsten-Thronfolger aus Anlaß von dessen Großjährigkeitserklärung einen hohen Orden zu überbringen.

Petersburg, 25. Juli. Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht einen Circularerlaß des Gehilfen des Ministers des Innern, in welchem der Erlaß vom 16. Juni 1880 in Erinnerung gebracht wird, wonach die durch Preußen in's Ausland Reisenden ihre Pässe vorher durch einen deutschen Consul visiren zu lassen haben.

— Die von der Krone eingesetzte Revisions-Commission hat eine zweijährige Untersuchung bei den großen russischen Eisenbahngesellschaften sehr bedeutende Unterschlagungen entdeckt, durch welche die Regierung ganz erheblich geschädigt wird.

— Nach Meldungen aus Charkow haben am 9. und am 18. Juli in der Pulverfabrik von Schostensky Zawod im Gouvernement Tschernigoff Explosionen stattgefunden, bei denen 16 Personen das Leben einbüßten.

Cairo, 25. Juli. Nach Meldungen aus Suakin fand in Massaua ein Erdbeben statt. Eine sehr große Anzahl Häuser wurden zerstört, die Schiffe im Hafen heftig hin und hergestoßen. Die bestürzten Einwohner flohen ins Innere.

Der Handelsverein und die Wahlen.

Gegen den „Verein zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe" ist durch einige an die Oeffentlichkeit gelangte Mittheilungen, welche freilich theilweise dementirt worden sind, und durch die Bekanntgabe der Persönlichkeiten, denen die eigentliche Geschäftsführung des Vereins zugewiesen ist, in liberalen Kreisen Mißtrauen aufgetaucht, und es muß zugestanden werden, daß das Bekanntgewordene zur Vorsicht mahnt.

Zunächst interessirt die Frage, welche Thätigkeit der Verein in Bezug auf die nächsten Wahlen auszuüben gedenkt. Eine bei der Begründung und vorläufigen Leitung des Vereins betheiligte Persönlichkeit hat der „Nat.-Ztg." die Mittheilung gemacht, daß auf die Aufstellung und Wahl solcher Candidaten hingewirkt werden soll, „welche für die Interessen von Handel und Gewerbe einzutreten bereit sind." Der Verein wird damit gewiß nicht den Liberalen im Reichstag den Vorwurf machen wollen, daß sie die Interessen von Handel und Gewerbe — d. h. die berechtigten, die nicht mit den Interessen der Gesammtheit im Widerspruch stehenden — vernachlässigt habe. In den liberalen Reihen haben immer zahlreiche Vertreter von Handel und Gewerbe gesessen, und es ist dies auch noch heute der Fall. Wenn die Interessen von Handel und Gewerbe seit einigen Jahren im Reichstage mehrfach geschädigt wurden, so geschah es nur dadurch, daß die Liberalen nicht die Mehrzahl hatten und daß bei den übrigen Parteien, namentlich bei den Conservativen, Handel und Gewerbe wenig oder garnicht vertreten sind. Wie dies wirkt, möchten wir an einem Beispiel zeigen, das in dieser Zeitung schon einmal bei einer anderen Gelegenheit vorgeführt ist.

Wie man uns sagt, hat neben dem Geschäftssteuerentwurf auch das Actiengesetz und die demselben zu Theil gewordene Behandlung zu dem Entschluß der Begründung des Vereins beigetragen. Der Entwurf des Actiengesetzes, so wie er dem Reichstage zuging, war juristisch-technisch so vorzüglich gearbeitet, wie dies bei der Eile, mit der die Vorlagen jetzt meist ausgearbeitet werden müssen, nur noch selten geschieht. Wenn er wesentliche Fehler hatte, so waren diese nur darin begründet, daß die Verfasser des Entwurfs nicht genügend mit den Erfordernissen des geschäftlichen Lebens vertraut waren. Es galt nun, in der Commission die Mängel zu beseitigen. Die liberalen Parteien sandten eine Anzahl von Männern in die Commission, die fähig und bereit waren, die ihnen gestellte Aufgabe zu erfüllen. Die andern Parteien werden ja auch wohl diejenigen Mitglieder in die Commission deputirt haben, welche sie dazu am geeignetsten hielten. Thatsächlich war aber von allen Vertretern der andern Parteien der Abg. Reichensperger der Einzige, welcher das Material des Gesetzes vollkommen beherrschte. Aus den Reihen der Conservativen war es allein Herr v. Köller, der bezüglich des Actienwesens einige praktische Erfahrungen gehabt hatte. Häufig war nun der Vorgang derart: Die Liberalen stellten Abänderungsanträge, wie die Bedürfnisse des Verkehrs, des legitimen Geschäfts sie erfordern. Die Vertreter der Conservativen und des Centrums waren mißtrauisch gegen die liberalen Anträge, weil sie fürchteten, daß dahinter etwas Böses, etwas den Schwindel Beförderndes stecken könnte, und da sie meist nicht im Stande waren, andere, vielleicht bessere Vorschläge zu machen, so waren sie immer geneigt, die Regierungsvorlage anzunehmen; nicht etwa um das solide Geschäft zu schädigen, sondern nur aus nicht genügender Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse. Da die Liberalen den guten Willen erkannten, gaben sie sich, wenigstens bei den hauptsächlichsten Bestimmungen, die Mühe, eine eingehende Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse zu geben. Dabei mußten sie ab ovo beginnen, und es ging darüber viel Zeit verloren.

Derselbe Vorgang, wie beim Actiengesetz, dürfte sich gerade bei allen den Vorlagen wiederholen, auf die es den Mitgliedern des Vereins besonders ankommt, wenn das richtig ist, was als der Zweck desselben angegeben wird. Geändert kann dies nur dadurch werden, daß entweder die Zahl der liberalen Mitglieder des Reichstags vergrößert wird, so daß dieselben die Mehrheit haben, oder dadurch, daß dahin gewirkt wird, daß in den anderen Parteien mehr Vertreter von Handel und Gewerbe vorhanden sind.

Viele Mitglieder des Vereins stehen, wenn wir nicht irren, politisch auf conservativem Standpunkt. Die conservative Partei macht zwar den Anspruch, Handwerker, Bauern u. s. w. zu vertreten, sie stellt aber weder einen Handwerker, noch einen Bauern als Reichstagscandidaten auf. In der conservativen Partei des Reichstags sind fast ausschließlich nur Großgrundbesitzer und Beamte vertreten. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die conservativen Mitglieder des neuen Vereins ihr Bestreben dahin richteten, ihre Interessen innerhalb der parlamentarischen Reihen der conservativen Partei, die ja früher schon Strousberg und Rothschild zu ihren Mitgliedern gezählt hat, als Vertreter bisheriger conservativer Wahlkreise wahrzunehmen. Das würde sicher auch auf die conservative Partei, in der jetzt allein der einseitige Großgrundbesitzerstandpunkt entscheidet, günstig einwirken.

Einen Prüfstein der Richtung des neuen Vereins wird man darin haben, auf welche Wahlkreise der Verein seine Thätigkeit richten wird. Sind dies bisher schon von Liberalen vertretene Wahlkreise und wird in denselben dahin gewirkt, daß in ihnen eine liberale Richtung durch eine andere verdrängt wird — oder wird der Verein sein Augenmerk auf die bisher nicht durch Liberale vertretenen Wahlkreise richten — daraus wird man zu erkennen im Stande sein, welche Richtung innerhalb des neuen Vereins die obwaltende geworden ist.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Gestern ist die sonderbare Art mitgetheilt worden, mit welcher das „Militär-Wochenblatt" für die kaiserliche Tabak-Manufactur in Straßburg Propaganda macht. Es trifft sich merkwürdig, daß gleichzeitig die „Straßb. Post" über die Tabak-Manufactur folgende in der That recht interessante Aufschlüsse bringt:

„Wie unseren Lesern erinnerlich, hat die kaiserliche Tabakmanufactur im Sommer 1882 durch ein Rundschreiben, in welchem sie ihren Kunden Cigarren in Kistchen ohne Etiquetten und ohne Firma oder mit beliebigen Etiquetten anbot, großes Aufsehen erregt und die erbittertste Polemik in der Presse hervorgerufen. In Folge directen Eingreifens des kaiserlichen Statthalters wurde jenes Anerbieten nach ganz kurzer Zeit wieder zurückgezogen. Heute erfahren wir zu unserem größten Erstaunen, daß es inzwischen dennoch in der Manufactur Geschäftsbrauch geworden ist, solche Lieferungen zu machen und zwar geschieht dies nach zuverlässiger Information mit Billigung des obersten Leiters der Manufactur, Unterstaatssecretärs Dr. v. Mayr.

Von einem Danziger Humoristen.

Von Richard Wulckow.

II.

Ernst Kossak stammt aus einer ehrenwerthen preußischen Beamtenfamilie. Am 4. August 1814 in Marienwerder geboren kam er, wenige Jahre alt, mit seinen Eltern nach Danzig, wo er seine Schulbildung erhielt. Als zarter Knabe schon lernte er die Schrecken des Krieges kennen, denn das Haus seiner Eltern auf der Hauptstraße von Marienwerder verfiel beim Durchmarsch der Franzosen nach Rußland der Plünderung. Neben seinen Pflichtarbeiten für die Schule betrieb er eifrig die Musik und blieb dieser herrlichen Kunst zu allen Zeiten seines Lebens treu. Seine Begabung für dieselbe war sehr bedeutend; man begann den hübschen kleinen Lockenkopf, der sich wiederholt in öffentlichen Concerten vor den Honoratioren der Stadt auf dem Clavier hatte hören lassen, allgemach für einen Wunderknaben zu halten. Daneben zeigte sich frühzeitig eine erstaunliche Neigung zur Satire, die sich in keck hingeworfenen Zeichnungen äußerte. Personen seiner Umgebung, Geschwister und — Lehrer wurden der Stoff für seine Versuche, die einen scharfen Blick für komische Eigenheiten und Situationen bekundeten. Aber während sich das zeichnerische Talent bald verlor, nahmen die Lust zur Musik und zur witzigen Satire von Jahr zu Jahr zu. Der geistreiche Danziger Astronom und Professor der Naturwissenschaften am Gymnasium, Anger, erfreute sich oft an dem witzigen Geplauder seines Schülers; aber auch die übrigen Lehrer, und nicht zuletzt die Philologen, hatten ihre Freude an dem lebhaften, schönen Jüngling, der die alten Sprachen spielend erlernte und mit ungewöhnlichem Verständniß in die Werke der alten Classiker eindrang. Im Alter von 19 Jahren bezog er die Berliner Universität und ließ sich in die philosophische Facultät einschreiben, um alte Sprachen zu studiren. Ohne Kopfhänger zu sein, fand er keine Freude an den üblichen studentischen Vergnügungen, schloß sich nur wenigen Freunden mit Wärme an und betrieb eifrig seine Studien und die Musik. Auch Shakespeare und Byron wurden mit Eifer gelesen und die Folge dieser Anregungen waren — Gedichte und Dramen, Dramen in endloser Reihe; denn damals hatte Kossak noch den Muth, seinem Freunde Titus Ullrich zu gestehen, daß er den heißen Wunsch habe, „für Deutschland das als Dramatiker zu leisten, was Byron den Engländern als Lyriker gegeben habe." Eins der dramatischen Erzeugnisse, Friedrich Barbarossa, fand endlich einen Verleger, aber dafür auch eine rücksichtslose Kritik, die dem jungen Verfasser alle dramatische Begabung rundweg absprach. Dieses, auch von Carl Gutzkow ausgesprochene Urtheil hat unsern Autor tief geschmerzt; er wollte und konnte den Gedanken nicht fallen lassen, für das deutsche Theater erfolgreich thätig sein zu können. Die Vorbereitungen zur Staatsprüfung entrissen ihn diesen peinigenden Reflexionen. Er machte glänzend seinen philosophischen Doctor, bestand die Staatsprüfung und man hätte nun erwarten sollen, daß er sich um eine Staatsstellung als Gymnasiallehrer bewerben würde. Aber — er warf einen Scheideblick auf seinen Sophokles und Tacitus und habilitirte sich als Magister des Clavierspiels. Ueber die Gründe dieses Entschlusses lassen sich kaum Vermuthungen anstellen; jedenfalls fand er sich rasch in seine neue Lage, die ihm bald seine Existenz sicherte und ihm sogar bald Namen und Ruf erwarb. Er war zufrieden.

Seine literarische Thätigkeit gab er nicht auf, aber er schrieb keine schattenhaften Dramen mehr, sondern legte die durch aufmerksame und feine Beobachtung des großstädtischen Lebens gewonnenen Eindrücke in einzelnen novellistischen Skizzen nieder, die er 1839 unter dem Titel „Genrebilder" und unter dem Pseudonym L. Ernst herausgab. Eine darin enthaltene Studie Kunst und Kritik enthält das ästhetische Glaubensbekenntniß Kossak's und erörtert in geistvollen Disputen Grundfragen ästhetischer Erkenntniß. Wir sehen hier schon den auf der Höhe ästhetischer Bildung stehender Kenner und feinsinnigen Stilisten in scharfer Prägung vor uns stehen.

Das Jahr 1840 schenkte ihm seine Lebensgefährtin. Er gewann Neigung zu einer seiner Clavierschülerinnen, der Tochter eines Justizraths Homann, und führte sein junges Weib nach kurzem Brautstande heim. Aus freiem Antrieb unterstützte die Gattin den Ehemann, indem sie ebenfalls Clavierunterricht ertheilte. In geräuschloser Zurückgezogenheit und eifriger Thätigkeit verflossen mehrere Jahre; da bot der Verleger der „Zeitungshalle" Kossak das Rayon der musikalischen Kritik seiner Zeitschrift an. Der Umstand an sich ist unwesentlich, aber er war für K's fernere Entwickelung ein bedeutsamer Wendepunkt; der Musiker wurde zum Schriftsteller, die erste Stufe auf der Staffel des Ruhmes wurde erstiegen, deren Gipfel K. in dem verhältnißmäßig kurzen Verlauf seiner Schriftstellerlaufbahn zu erklimmen berufen war.

Schon die ersten Kritiken wirkten sensationell. Der Ton war ganz neu und unterschied sich von aller bisherigen Kritik durch Alles. Mit dem gediegenen sach- und fachkundigen Urtheil verband sich schlagender Witz und sprudelnder Humor, Eleganz des Stils und wohlthuende Unparteilichkeit. Wenn er auch verwundete, immer bewahrte er den Anstand eines Gentleman. Die künstlerischen Themata des Tages wurden mit eindringendem Verständniß und pikanter geistreicher Darstellungskunst besprochen und bald war das kritische Monopol des langweilig doctrinären Ludwig Rellstab für Berlin beseitigt. Seine Thätigkeit brachte ihn in den Kreis der bekanntesten Berliner Schriftsteller, die sich zu einer heitern Gesellschaft „des Rütli" zusammenthaten. Alles was von literarischen Notabilitäten in Berlin damals lebte oder durchpassirte, hat in dieser prächtigen Vereinigung schöne Stunden geistvoller Heiterkeit und witzsprühender Discussionen verlebt. Th. Fontane, P. Heyse, F. Kugler, Lazarus, v. Lepel, Lübke, Ad. Menzel, Roquette, Th. Storm sind Mitglieder dieser Vereinigung gewesen; T. Ullrich, Gottschall, Dohm, Rudolph Löwenstein, Rudolph Genée haben um dieselbe hervorragende Verdienste. Hier, an den unvergeßlichen Samstagabenden fand unser angestrengte und überarbeitete Schriftsteller Rast und die ihm so nöthige Zerstreuung. Denn noch immer hatte er mit der Sorge um seine Existenz zu ringen, noch immer war sein Weg rauh und dornig. Manche schriftstellerische Unternehmung fand kein Verständniß und die Kraft des Schaffens wurde in Experimenten verpufft. Ungetheilte Würdigung aber fanden seine dramatischen und musikalischen Recensionen für die „Constitutionelle Zeitung", für die er bis zum Jahre 1851, d. h. bis zum Eingehen dieser Zeitung thätig war und die seine Arbeiten in immer weitere Kreise trugen. Es sind die ersten fünfziger Jahre, die den Lebenshorizont Kossak's aufhellten und ihm endlich eine gesicherte Lebensstellung und allgemeine Anerkennung einbrachten.

Nach einer vorübergehenden Thätigkeit als Redacteur der seit 1853 bei A. Hofmann erscheinenden „Feuerspritze", deren Oberleitung nach dem Ausscheiden Kossak's im November 1854 einer von den „Gelehrten des Kladderadatsch", der feinsinnige Lyriker Rudolph Löwenstein übernahm, setzte ihn das Legat eines reichen Verehrers in die Lage, eine eigene Zeitung „Die Montagspost" zu gründen. Dieses Blatt, dessen Inhalt K. eigentlich ganz allein füllte, war für das lesende Berlin Jahre hindurch der Gegenstand eines fast zärtlichen Interesses und man kann ohne alle Uebertreibung behaupten, daß der Inhalt dieser wenige Seiten umfassenden Zeitung der großen, von tausend Impulsen unruhig bewegten preußischen Residenz von Woche zu Woche den fast ausschließlichen Stoff für die gesellschaftliche Unterhaltung bot. Freilich darf man nicht vergessen, daß das politische Leben damals in den Armen der „Landrathskammer" einen festen Schlaf schlief.

Im Jahre 1855 besuchte K. Paris. Die „Pariser Stereoskopen" (1856 bei Franz Stage in Berlin erschienen) bilden die literarische Frucht dieser Studienfahrt. Ein Besuch bei Heinrich Heine machte einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn. Er schreibt darüber an seine Gattin: „Bei der Trennung forderte er (Heine) mich auf, ihn vor der Abreise noch einmal zu besuchen, da es doch unwahrscheinlich sei, daß wir uns jemals wiedersehen. Doch mich hatte der Anblick des wachsbleichen Todtenantlitzes mit dem grauen Kinnbart und die erschütternde Scenerie des Grabmals eines Lebendigen so ergriffen, daß ich es vorziehen werde, nur schriftlich von dem Unglücklichen Abschied zu nehmen."

Er konnte damals nicht ahnen, daß auch ihm, dem kraftvollen, auf der Höhe des Lebens stehenden Manne ein dreizehnjähriges Siechthum beschieden war.

Im nächsten Sommer (1856) zog Kossak heiteren Sinnes nach der Schweiz und Oberitalien, eine Reise, die ihm wiederum das Material zu einem lustigen Büchlein gab, das noch in demselben Jahre in dem eben genannten Verlage erschien: „Aus dem Wanderbuch eines literarischen Handwerksburschen." Er sammelte hier einen Schatz von Material, das er zu trefflichen Genrebildern vereinte. An dem leitenden Faden einer Reise von Bozen nach Venedig spinnt sich eine Reihe der heitersten Scenen und Episoden ab; Beobachtung und Erlebniß in einander webend, weiß der Verfasser bald durch jene zu fesseln, bald für dieses zu interessiren.

Ende desselben Jahres erschien eine neue Sammlung seiner besten Feuilletons unter dem Titel: „Historietten", die man unter seine besten Productionen zählen darf. Nicht nur in der Kunst der humoristischen Kleinmalerei, auch in der Art und Weise seiner überraschenden Gleichnisse und Parallelen erinnert Kossak hier mehr wie je an den Verfasser der „Flegeljahre." Wir kommen noch darauf zurück.

Im kommenden Frühjahr rettete ihn Albrecht v. Graefe's ärztliche Kunst und echt menschenfreundliche Hingebung von einer schweren Augenkrankheit, und kurze Zeit darauf warf ihn ein apoplektischer Anfall von Neuem darnieder — das erste Glied einer schweren Kette von Leiden und Gebrechen. Einstweilen brachte Wiesbaden Genesung. Die im Sommer 1857 unternommene Kur gab ihm seine Arbeitskraft wieder und regte ihn zu einer Reihe von Feuilletons an, die 1858 unter dem Titel: „Badebilder" bei Reinhold Schlingmann gesammelt erschienen sind. Wir finden in ihnen wiederholt energische und bittere Proteste gegen die Unsitte des Hazardspielens. An Wiesbaden schloß sich eine Reise ins Berner Oberland, und gekräftigt stürzte sich Kossak wieder in seine schwere und aufreibende journalistische Thätigkeit. Das Haus der Charlotte Birch-Pfeiffer, die ihm in Wiesbaden eine treue Gefährtin gewesen war, bildete für Kossak einen neuen Anziehungspunkt. Denn hier versammelte sich ein Kreis geistig bevorzugter Männer, die die neuen literarischen und musikalischen Erscheinungen zu besprechen pflegten und denen als bevorzugtem Tribunal jedes Drama der Schriftstellerin nach seiner Beendigung zur Beurtheilung

Ein weiteres eigenthümliches Mittel zur Förderung des Absatzes der Manufacturfabrikate ist zu unserer Kenntniß gelangt: Die Tabakmanufactur sieht sich im Jahre 1834 veranlaßt, für ihre Rauchtabake theilweise wieder Etiquetten oder Streifbänder in französischer Sprache drucken zu lassen. Bekanntlich herrscht ein ziemlich reger Tabakschmuggel über die Vogesen nach Frankreich. Daß sich hierzu die Rauchtabake in Packeten mit französischer Aufschrift besser eignen, und daß deshalb Nachfrage nach solchen Tabaken entsteht, leuchtet ein. Ebenso verständlich ist es, wenn die Privatindustrie derartigen Verhältnissen unter Umständen Rechnung trägt. Ganz anders stellt sich die Sache bei einem kaiserlichen Institute heraus, welches bei seiner Geschäftsführung nicht auf das Niveau einer kleinen Privatfabrik herabsteigen darf. Die Lage der Manufactur mag so schlimm sein, wie sie will; dennoch wird ihr Anstand nehmen müssen, ... Schon vor Jahren hat die offiziöse Presse das Verdienst für sich in Anspruch genommen, daß die französischen Etiquetten u. s. w. in solche deutscher Sprache ersetzt worden seien, wie dies den veränderten Verhältnissen entspreche. Wie steht es damit heute? Wodurch ist der grundsätzliche Wechsel veranlaßt worden? Wir haben dafür nur eine Erklärung: Seit Monaten wird — und darauf machen die oberen Beamten der Manufactur gar kein Hehl — in der Manufactur mit effectivem Verlust gearbeitet. Man versucht alle die letzten Mittel, um den Absatz einigermaßen zu heben. Daß es mit der Manufactur auf die Dauer nicht mehr gehalten werden kann, ist dem einen oder anderen der Betheiligten und speciell den technischen Beamten längst zur traurigen Gewißheit geworden, aber man tröstet sich „wenn es nur noch eine Zeit lang fortgeht." Es ist ja begreiflich, daß Herr Unterstaatssecretär v. Mayr wünschen muß, daß der status quo möglichst lange aufrecht erhalten bleibt. Im Interesse des Landes und seiner Finanzen müssen wir aber wünschen, daß der Krankheitsprozeß der Tabakmanufactur nicht chronisch wird, sondern daß durch eine rechtzeitige, energische Operation größerer Schaden verhütet wird.

* „Von competenter Seite" geht den „Berl. Pol. Nachr." über die Absichten des „Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe" eine längere Darlegung zu, aus welcher wir, nach dem, was wir selbst darüber schon mitgetheilt haben, nur folgende zwei Punkte hervorheben:

„Die verschiedene Parteistellung der Mitwirkenden wird andererseits die peinlichste Zurückhaltung der Vereinsthätigkeit von allen trennenden Fragen als erste Bedingung der Selbsterhaltung erfordern; der Verein wird daher streng vermeiden müssen, in den spezifisch politischen Kampf der Parteien einzugreifen. Die Partei darf für ihn nur existiren, insofern ihre Stellung zu den die Erwerbsfähigkeit berührenden Fragen in Betracht kommt, und nur von diesem Gesichtspunkte dürfte sich von Fall zu Fall, der Entstehung und Zusammensetzung gemäß, die Umgrenzung der Vereinsthätigkeit vollziehen . . .

Ganz besonders, und es wird gut sein, dies speziell und ausdrücklich hervorzuheben, wird der Verein als solcher die strengste Zurückhaltung bezüglich der großen Streitfrage, ob Freihandel, ob Schutzzoll, üben müssen. Zwar wird kaum bezweifelt werden dürfen, daß, wo der Kampf nicht mit Beflissenheit vom rein theoretischen Standpunkte geschürt wird, bei den im praktischen Leben thätigen Männern, unbeschadet ihrer inneren Ueberzeugung, die Schärfe des Gegensatzes bezüglich der nunmehr thatsächlichen Verhältnisse sich gemildert hat.

* Der Austritt Majunkes aus dem parlamentarischen und dadurch auch aus dem journalistischen Leben wird lebhaft commentirt. Es kann dies nicht Wunder nehmen, denn dieser streitbare Kaplan gehörte zu den charakteristischen Erscheinungen der deutschen Volksvertretung. Er war kein Dutzendmensch, keine der vielen Puppen des Centrums, welche einzig und allein nach dem Losungsworte geleitet werden können, wie es die diplomatische Strategie des Herrn Windthorst gerade für den Tag vorschreibt. Er hatte oftmals eine sehr bestimmte eigene Anschauung und scheute nicht davor zurück, derselben Ausdruck zu geben. Dies geschah meistens in der lithographirten Correspondenz, welche er täglich als Manuscript für die Centrumspresse in der Provinz herausgab. Durch diese tägliche publicistische Meinungsäußerung, welche fast alle Provinzialblätter seiner Partei regelmäßig abdruckten, gewann Majunke einen Einfluß auf die Stimmung der Wählerschaft, der sich ganz besonders in den Zeiten nachhaltig erwies, in denen das Parlament nicht beisammen war. Sehr oft zwang dieser Einfluß die Centrumspartei, gewissen demokratischen Forderungen in finanziellen und militärischen Angelegenheiten mehr entgegenzukommen, als sie das sonst aus Rücksicht auf die Regierung gethan hätte. Durch die geschickte Leitung der „Germania" zu einer Zeit, als es eine Centrumspresse in Deutschland überhaupt noch nicht gab, hatte Majunke sich bei seinen politischen Freunden einen Namen gemacht, und man sah es ihm nach, wenn er in übergroßem Eifer durch neue Wunder und neue Heilige, deren er sich lebhaft annahm, mitunter dem Ansehen der Partei in bedenklicher Weise zu nahe trat. Seit mehr als zehn Jahren steht der heute 42 Jahre alte Mann andauernd als eine bestimmte Individualität im Parteikampfe und hat auch den in Deutschland landesüblichen Lohn des Journalisten mit anderthalb Jahren Plötzensee erhalten. Nur kurze Zeit hat er während dieses Decenniums den Kampfsplatz gemieden, wenn er einmal vorübergehend die Stellvertretung in einem seelsorgerischen Amte übernahm. Und nun soll mit einem Male der rührige Streiter des Parlaments und der Presse in die Stille einer Dorfpfarre sich zurückziehen!

* Mit der Ernennung des Hrn. v. Alvensleben zum deutschen Gesandten in Washington scheint man drüben zufrieden zu sein. Man will dort vor Allem einen vornehmen deutschen Mann haben und macht deshalb auch Hrn. v. Alvensleben zum Grafen. Herr v. Eisendecher war den Amerikanern zu gemüthlich und zu harmlos. In der That scheint dem auch von Figur unansehnlichen Herrn, trotzdem er früher Marineoffizier war, die preußische Schneide zu fehlen. Da erklärt es sich, daß man ihn von Washington nach Karlsruhe schickt, wo es allerdings ruhig genug ist. Unser früherer Vertreter, Herr Kurt v. Schlözer, jetzt bekanntlich am Vatican beglaubigt, war den Amerikanern zu gelehrt und vor Allem zu sparsam.

* Wie man hört, hat der Kaiser nach dem letzten Vortrage des Chefs des Militärcabinets Generallieutenant v. Albedyll in Gastein ein größeres Avancement in der Armee vollzogen, dessen Publication bereits im nächsten Militär-Wochenblatt erfolgen dürfte.

* Dem Generallieutenant v. Leszcynski, welcher zu den russischen Manövern nach Petersburg commandirt ist, sind der Major Graf Eulenburg von den 2. Garde-Ulanen und der Rittmeister im Regiment der Gardes du Corps Graf Wilhelm Hohenau zugetheilt worden.

* Von verschiedenen Seiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vollzug der Ernennung des Geh. Regierungsraths Dr. v. Eckardt zum Generalconsul in Moskau schon deshalb nicht richtig sein könne, da das gegen denselben erlassene russische Ausweisungsdecret zur Zeit noch in Kraft sei.

* Die auf kaiserlichen Befehl aufzustellende „Stammliste" der Armee soll eine kurz gefaßte Geschichte der einzelnen Regimenter bezw. Truppentheile enthalten, wie eine solche schon vor 105 Jahren, damals unter dem Titel: „Zustand der königlich preußischen Armee im Jahre 1779, und kurz gefaßte Geschichte dieses Heeres von seiner Stiftung an bis auf die jetzigen Zeiten" erschienen ist. Die Armee zählte zu jener Zeit nur 1 Feldmarschall — heute deren 6.

* Behufs einheitlicher Regelung des Zeitungs-Bezugsverfahrens im Gebiete des Weltpost-Vereins sind seitens der deutschen Reichspost-Verwaltung Vorschläge für den im Oktober 1884 zusammentretenden internationalen Postcongreß angemeldet.

* Die Sterblichkeit und Dienstuntauglichkeit der Eisenbahnbeamten wird von der geschäftsführenden Direction des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen seit längerer Zeit festgestellt. Die für das Jahr 1882 aufgestellten Ergebnisse lassen ersehen, daß 1,36 Proc. sämmtlicher Beamten (gegen 1,35 des Vorjahres und 1,30 des Durchschnitts der Jahre 1868 bis 1882) gestorben. Die Untauglichkeitsziffer des Zugbegleitungspersonals ist von 5,86 im Jahre 1881 auf 5,78, im fünfjährigen Durchschnitt auf 4,69 Proc. gesunken. Gesundheit und Leben der nicht im Fahrdienste Beschäftigten sind weniger gefährdet als die der vorerwähnten Beamtenklassen. Die wichtigsten Todesursachen des erwähnten Berichtsjahres waren Lungenschwindsucht, Lungen- und Brustfell-Entzündungen, Verletzungen im Dienst, Herz- und Magenkrankheiten. Die Dienstunbrauchbarkeit wurde hauptsächlich durch Rheumatismus, Augenkrankheiten und Verletzungen im Dienst herbeigeführt. Die Sterblichkeit in Folge von Unfällen hat abgenommen, die Unbrauchbarkeitsziffer zugenommen.

V **Kiel**, 24. Juli. In Marinekreisen hat es zu besonderer Befriedigung gereicht, daß das Panzergeschwader am Dienstag auf der Fahrt nach der Nordsee nicht durch den Großen Belt sondern durch den Sund ging. Es ist dies das erste Mal, daß ein deutsches Geschwader diesen Weg geht, der nicht allein einen Umweg von ca. 14 Stunden verursacht, sondern auch eine geringere Fahrsicherheit gewährt. Vor Kopenhagen wechselte das Geschwader Salut mit der dänischen Küsten-Batterie „Sixtus."

England.

London, 24. Juli, Abends. In der heutigen Conferenzsitzung wurde über die von den französischen Delegirten gemachten Vorschläge berathen. Baring, welcher noch immer leidend ist, wohnte der Sitzung nicht bei.

— Unterhaus. Der Premier Gladstone theilte mit, daß die nächste Conferenzsitzung auf Montag anberaumt sei. Er hoffe, alsdann dem Hause Mittheilungen bezüglich der Conferenz machen zu können.

London, 23. Juli. Lord Derby empfing gestern im Colonialamte den Maorikönig Tawhiao, der, begleitet von seinen Häuptlingen und einer Deputation von Parlamentsmitgliedern, erschien, um dem Minister eine Petition zu überreichen, welche die Erfüllung des im Jahre 1840 mit dem damaligen Beherrscher des Maorivolkes geschlossenen Vertrages von Waitangi nachsucht. Kraft dieses Vertrages wurde den Maoris eine Autonomie unter der Oberhoheit und dem Protectorate Englands zugesichert — eine Bestimmung, die indeß nicht buchstäblich innegehalten wurde. Jetzt verlangt der König eine eigene Verwaltung für diejenigen Districte Neuseelands, die ausschließlich von den eingeborenen Racen bewohnt sind. Lord Derby versprach, das Anliegen des Maorikönigs in Erwägung zu ziehen, aber gab ihm gleichzeitig zu bedenken, daß es mehr im Interesse der Maoris sein würde, nicht in abgesonderten Gemeinwesen auf einer Insel zu leben, sondern so weit als möglich sich den allgemeinen Gesetzen und Regeln zu fügen.

* In Sheffield wurde gestern Abend ein großes conservatives Meeting abgehalten, bei welchem der Marquis von Salisbury der Hauptredner war. Er sagte, es sei nicht allein unwahr, sondern auf den ersten Blick unwahrscheinlich und widersinnig, daß das Oberhaus, welches im großen Maßstabe aus Grundbesitzern zusammengesetzt sei, Furcht vor der Emancipation der Landarbeiter empfände, allein in allen Versuchen die Verfassung des Landes abzuändern sei Vorsicht und Klugheit erforderlich und selbst John Bright sei dafür eingetreten, daß eine Erweiterung des Stimmrechts von einer Neueintheilung der Wahlsitze begleitet sein sollte. Ehe die Wahlreformbill Gesetzeskraft erhalte, sei eine Berufung an die Wählerschaften unumgänglich nothwendig, aber die Regierung wage es infolge ihrer vielen Schnitzer nicht, das Verdict der öffentlichen Meinung anzurufen, sondern begünstige Demonstrationen und bilde sich ein, daß 20 000 Radicale, die an einem bestimmten Tage ausziehen, um sich im Freien zu ergötzen, die öffentliche Meinung ausdrücken. Dieses Begehren nach Gesetzgebung durch Picknicks habe seine gefährliche Seite. Ein vom Volke regierter Staat könne sich in keiner gefährlicheren Lage befinden, als wenn seine Politik durch Demonstrationen in den Straßen der Hauptstadt anstatt durch einen Appell an die Wähler entschieden werde.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Von heute Vormittag 10 Uhr bis Abends wurden in Toulon 4, in Marseille 16 Choleratodesfälle constatirt, in Arles 7. Eine dem Marineministerium zugegangene Depesche meldet, daß in Toulon eine erhebliche Besserung des Gesundheitszustandes eingetreten sei.

Paris, 24. Juli. Der Präsident Grévy ist mit seiner Familie heute Abend nach dem Jura abgereist und wird nach Paris zurückkehren, wenn der Congreß zusammentritt. — Mehrere Abendblätter meinen, die Regierung werde den Senat auffordern, der Revision des Art. 8 der Verfassung betreffend die Befugnisse des Senats in Finanzangelegenheiten zuzustimmen, sollte der Senat dieses ablehnen, so würde die Vorlage nicht an die Deputirtenkammer zurückgelangen. (W. T.)

Italien.

Rom, 24. Juli. Bei dem preußischen Gesandten v. Schloezer fand heute ein Diner statt, zu welchem auch der Cardinal-Staatssecretär Jacobini und der Unterstaatssecretär Mocenni geladen waren. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 24. Juli. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin fand heute die feierliche Kiellegung des Panzerschiffes „Admiral Nachimoff" statt. (W. T.)

Serbien.

* Nach einer der „P. C." aus Belgrad unterm 21. d. zugehenden Meldung sind die Bedingungen und Verhältnisse, unter denen das Tabaksmonopol in Serbien verpachtet werden soll, noch nicht definitiv festgestellt. Die Regierung ist noch schwankend, ob sie das Monopol für das ganze Königreich an einen Unternehmer oder an eine Gesellschaft vergeben, oder ob das Königreich diesbezüglich in mehrere Districte eingetheilt und mehrere Unternehmer zugelassen werden sollen. Letztere Modalität, welche nach dem Gesetze der Regierung freisteht, wird namentlich in einflußreichen Deputirtenkreisen befürwortet. Die Entscheidung der Regierung dürfte mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Gesetz über das Tabaksmonopol am 1./13. September in Wirksamkeit tritt, bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Türkei.

* Die Pforte ist eifrig beschäftigt mit dem Studium der Frage betreffs der permanenten Deckung des Deficits in der Zahlung der russischen

---

vorgelegt wurde. Wie oft hatte Kossak in seinen gefürchteten Kritiken die thränenselig-sentimentale Muse der Frau Birch gegeißelt; — es spricht für den gesunden Sinn beider Persönlichkeiten, daß sie trotzdem in intimen Verkehr traten und sich als gute Kameraden werth hielten. Schon aus Wiesbaden schreibt er: „Mein hiesiger einziger Freund ist bis jetzt Birch-Pfeiffer*); ich gehe mit ihm spazieren, schnupfe mit ihm aus einer Dose und halte ihm den Daumen, wenn er spielt." Und ein ander Mal: „Sie nimmt sich meiner wirklich sehr an, obgleich ich es nicht um sie verdient habe. Sie ist wirklich eine äußerst gutherzige, im Innern brave Frau. Sie ist mein wahrer Trost und wir gehen miteinander oft spazieren, wobei wir, wie ich mit einiger Unruhe zu bemerken glaube, einiges Aufsehen erregen, weil wir einander meistens etwas anschreien." (Bezieht sich auf Frau C.'s Harthörigkeit.) In ihrem Kreise lernte er Karl v. Holtei und auch den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg kennen, der sich von Kossak in hohem Maße angeregt fühlte. Er bekundete lebhafte Theilnahme für dessen Arbeiten und bei seinem Abschiede von Berlin lud er ihn wiederholt ein, recht bald sein Gast in Gotha zu sein. Als nach Vollendung seiner bekannten Oper: „Diana von Solanges", die am Hoftheater in Gotha einstudirt werden sollte, sich direkte Veranlassung zu einer Einladung bot, erneuerte der kunstliebende Fürst in freundlichster Weise seine Aufforderung, indem er betonte, es sei ihm daran gelegen, das Urtheil Kossak's über jene Oper zu hören. Im März 1859 wurde dem Wunsch entsprochen, Kossak reiste nach Gotha und fand dort als Gast des Herzogs eine ausgezeichnete und überaus herzliche Aufnahme. Auch noch in späterer Zeit wurde K. durch kostbare Geschenke und eine Ordensdekoration von dem kunstsinnigen Fürsten geehrt. Ebenso wurde das Verhältniß mit Holtei ein dauernd festes und freundschaftliches, begründet auf gegenseitiger Werthschätzung des Menschen und des Schriftstellers. Auf K.'s literarisches Urtheil legte Holtei einen unbedingten Werth und sprach das in seinen herzlichen Briefen an ihn mit aller Offenheit aus.

Immer kehrten Nervenschmerzen und Abspannung wieder, so daß im Sommer 1860 eine Kur in Gastein nöthig wurde. Aber schon im darauf folgenden Winter warfen ihn apoplektische Anfälle, welche eine allmählige Lähmung des Körpers zur Folge hatten, aufs Neue darnieder. Er litt schwere Schmerzen, aber der sorgsamsten Pflege gelang es wieder, ihn zu retten. Der junge Lenz schenkte auch ihm neues Leben. Nach und nach nahm er seine Thätigkeit, wenn auch nur in beschränktem Maße, wieder auf und sammelte die Feuilletons der letzten Jahre in sorgsamer Auslese unter dem Titel „Berliner Federzeichnungen". (Berlin bei Otto Janke.) Alle schon erwähnten Vorzüge des Schriftstellers traten in dieser Sammlung wieder klar hervor und bald wurden mehrfache Auflagen nothwendig. Die gesammte deutsche Presse hielt mit ihrem Lobe nicht zurück und selbst ein so besonnener Kritiker wie Gottschall wies in seiner damals zuerst erschienenen „National-Literatur" auf das eigenartige Genie des Dichters hin: „An Jean Paul erinnernd durch originelle Bilder und einen auch gemüthliche Motive nicht verschmähenden Humor erscheint Ernst Kossak als der Feuilletonbeherrscher des deutschen Nordens, der mit außerordentlicher Gewandtheit alle Eigenheiten des Berliner Lebens und seiner Pendelschwingungen in der wechselnden Zeitatmosphäre ablauscht und als unermüdlicher Protokollführer des Zeitgeistes und seiner Offenbarungen in der auserwählten Stadt Berlin als strenger, kunstverständiger Kritiker eine zwar nur fragmentarische, aber für die Kunst- und Culturgeschichte der Gegenwart nicht unerhebliche Wirksamkeit ausübt."

Den nächsten Sommer hatte sich der Reconvalescent so weit erholt, daß er eine Reise nach Oberitalien anzutreten vermochte und durch das warme Klima des Südens wie durch die milde, nervenstärkende Luft des Alpenlandes erfrischt, mit alter Schaffensfreudigkeit die Arbeit wieder aufnehmen konnte. Die „Reisehumoresken" (Berlin 1863 bei Otto Janke) entfalten wiederum alle vorzüglichen Eigenschaften des Autors. Wir finden Reiz und Schönheit in den Naturschilderungen und den alten ungesuchten, hier ganz harmlos auftretenden Humor, der uns lachen macht, daß wir uns die Seiten halten müssen, und zugleich oft genug Thränen der Rührung ins Auge treibt.

Im Juni 1864 war der oben genannte berühmte Eduard Hildebrandt von einer zweijährigen Studienreise um die Erde zurückgekehrt. Er erzählte im Freundeskreise lebhaft von seinen Erlebnissen und hatte sehr sorgfältig geführte Tagebücher mitgebracht. Außerdem wurde er durch ein beispiellos ausgezeichnetes Gedächtniß bei seinen Mittheilungen unterstützt. Man kam auf den Gedanken, dieselben in künstlerischer Form zu fixiren und Kossak erklärte sich bereit dazu. Jeden Montag empfing er Hildebrandts Besuch und ließ sich erzählen. Rasch rückte die Arbeit vor und schon im nächsten Jahre konnte sie gedruckt werden. Zuerst erschien sie im Feuilleton der „Schlesischen Zeitung" und sodann als Buch bei Otto Janke. „Professor Eduard Hildebrandts Reise um die Erde. Nach seinen Tagebüchern und mündlichen Berichten erzählt von Ernst Kossak." Das Publikum hat sein Urtheil über dies unendlich liebenswürdige Buch deutlich genug ausgesprochen. Im vorigen Jahre ist die siebente Auflage desselben erschienen. Kein Buch dieser Art kann sich eines ähnlichen gesunden Humors, solcher lebendigen farbenreichen Landschaftsschilderungen, solcher vortrefflichen Völkercharakteristiken, solches pointirten aber immer anmuthigen Stils rühmen. Man sieht, welche Freude dem Autor die Arbeit gemacht — es sollte die letzte sein. Die mannigfaltigen angedeuteten Krankheitserscheinungen, die an seinen Kräften zehrten, waren nur die Verkündiger des furchtbaren Schlages, der ihn im Jahre 1867 ereilte. Ein Schlagfluß, viel heftiger als die vorangegangenen Anfälle, lähmte ihm den Rücken völlig und fesselte ihn an den Krankensessel. Jede Thätigkeit verbot sich von selbst, obgleich der Geist frisch blieb. Wie oft mag da, als er körperlich und seelisch so entsetzlich litt, die entsetzliche Erinnerung an den Jammer der Heine'schen „Matratzengruft" als sinnverwirrendes Schreckbild vor seinem Geist aufgetaucht und ihm den Wunsch nach Erlösung eingegeben haben? Dazu kam der Verlust dreier geliebter Wesen. Im März 1868 starb seine älteste Tochter, im August Charlotte Birch-Pfeiffer, im Oktober Hildebrandt. Alles trug er mit stoischer Gelassenheit.

Noch einmal wollte er es mit Gastein versuchen. Unter unsäglichen Beschwerden wurde die Reise gemacht, aber gebrochener denn je kehrte er zurück, der letzte Hoffnungsschimmer von Genesung war gewichen. Im Jahre 1874 starb seine Gattin, die Wirthschaft wurde aufgelöst und Kossak bezog ein kleines Stübchen in der Wohnung einer Krankenpflegerin. Der Besitzer der „Schlesischen Zeitung" gewährte ihm bis zum Lebensende hochherzig eine Pension, zu der eine Unterstützung seitens der Schillerstiftung kam. Auch die Danziger Zweigstiftung trat helfend ein, so daß der Unglückliche wenigstens vor der nackten Noth bewahrt blieb. In seinem engen Raum saß er Tag für Tag und fand seine einzige Erholung in den Büchern. Hin und wieder kamen die alten Freunde, Titus Ullrich, der Bassist Fricke, Herr und Frau v. Hülsen. Auch die deutschen Schriftsteller und Dichter, die Berlin passirten, versäumten nicht, den schwer heimgesuchten Freund zu begrüßen. Heyse, Roquette, Gottschall, Lübke und viele Andere haben ihm die müde Hand gedrückt und die vielen Treppenstufen nicht gescheut, die zu ihm führten. Nie ist in den langen Jahren der körperlich und geistig qualvollen Leiden jemals ein Wort der Klage, jemals das leiseste Murren über seine Lippen gekommen. Aber wer ihn näher kannte, sah wohl an seinem wehmuthsvollen Lächeln, wie es in seinem armen Herzen aussah. Am 3. Januar 1880 ist Kossak entschlafen. Seine Hülle ruht auf dem Matthäikirchhofe in Berlin. Ein einfacher Leichenstein bezeichnet den Ort, wo ein deutscher Dichter, ein edler Mensch ruht, nicht nur der Schriftsteller, wie die Grabtafel fälschlich sagt. Denn der Schriftsteller Kossak wird immer leben. „Ueber ihn schwankt das Urtheil nicht", sagt Paul Lindau von ihm. „Durch seinen Witz, seine Satire, seinen vorzüglichen Stil, seine umfassende Bildung und seine genaue Kenntniß der Verhältnisse und Persönlichkeiten ist er der eigentliche Schöpfer des deutschen Feuilletons geworden und diese Ehre wird ihm in allen Literaturgeschichten unbestritten bleiben."

*) Kossak sprach von Frau C. Pfeiffer immer als von einem männlichen Individuum. Er hatte ihr einmal versichert und blieb dabei: „Birch-Pfeiffer, Sie sind ein Masculinum.

31

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Gerhard sprach während der Rückfahrt kein Wort, auch später nahm er, sobald es anging, Abschied von seiner Braut, aber am Abend kam ein Billet, in welchem er bat, Claudia möge ihm für den folgenden Tag eine Stunde bestimmen, in der er mit ihr ohne Zeugen sprechen könne.

„Der Heirath wegen," dachte schaudernd das junge Mädchen. „Aber sei es — sei es. Armer Gerhard, er ist unglücklich wie ich selbst."

Sie schrieb einige freundliche Worte und empfing dann am andern Tage ihren Bräutigam, wie der Mensch eine Verurtheilung empfängt, ruhig und ergeben.

Er küßte ihre Hand, fast das einzige Zeichen von Vertraulichkeit, welches er sich überhaupt zu gestatten pflegte. Claudia fand ihn verändert, bleicher als sonst; sie sah musternd in sein männlich schönes Gesicht.

„Etwas Böses, Gerhard? Sage es mir schnell!"

Er schüttelte den Kopf.

„Wenigstens für Dich nicht, liebe Claudia. Fühlst Du Dich schon jetzt kräftig genug, um mit mir über unsere Zukunft, vielleicht auch über Dinge aus der Vergangenheit sprechen zu können? — Ich möchte Dich nicht quälen, Du Arme; entscheide selbst, soll es heute sein?"

„Was?" fragte sie, während ihre Lippen bebten. „Was meinst Du mit der Hindeutung auf die Vergangenheit, Gerhard?"

Er streichelte sanft ihre eiskalte Hand.

„Ich will das Alles nur ganz flüchtig berühren, Liebe, ja, ich brauche Dir im Grunde nur zu sagen, daß zwischen meinem Vater und mir am Tage nach unserer Polterabendfeier eine längere Unterredung stattfand. Er —"

Sie unterbrach ihn, ihr Auge flammte.

„Gerhard, Dein Vater hat Dir Dinge erzählt, die den meinigen betreffen? — Er will ihn noch im Tode beleidigen, noch über das Grab hinaus mit seinen lichtscheuen Machinationen verfolgen?"

Der junge Mann blieb äußerlich ruhig, aber sein Gesicht hatte jetzt alle Farbe verloren.

„Er ist mein Vater, Claudia," sagte er in freundlichem Tone, „ich bitte Dich für ihn um Nachsicht."

Sie reichte ihm plötzlich die Hand.

„Vergieb mir, Gerhard, Du bist ein guter Mensch, den ich sehr hochachte; gewiß warst Du, als wir uns verlobten, ohne Kenntniß dieser trostlosen Angelegenheiten, das glaube ich Dir ja — aber weshalb hat Dein Vater jetzt gesprochen? — Soll nun alle Welt erfahren . . ."

Thränen erstickten ihre Stimme, sie preßte das Taschentuch an die Augen.

„Gerhard, warum hat Dir Dein Vater Mittheilungen gemacht?"

„Weil ich ihn dazu zwang", war die ruhige Antwort. „Claudia, Du kannst schwerlich im Ernst annehmen, daß durch mich irgend ein Mensch die Kenntniß des einst Geschehenen erlangen werde."

Das junge Mädchen nickte.

„Gewiß", rief sie voll Bitterkeit, „gewiß, Du schweigst in Deinem eigenen Interesse, Gerhard — wer wollte denn auch gern die Tochter eines Mörders zum Weibe nehmen? — Aber Du verräthst doch, was Du erfuhrst, um mich zu unterjochen, zu demüthigen, Du weißt wohl, daß ich in Alles willigen würde, nur um das Grab meines armen Vaters vor Beschimpfungen zu schützen."

Er hatte sich während dieser heftigen Worte erhoben und ging im Zimmer auf und ab.

„Du verstehst mich nicht, Claudia", sagte er, als sie schwieg, „Du hast mich niemals verstanden — vielleicht ist es überhaupt nur die Liebe, welche diese Clairvoyance des Herzens verleiht — ich bescheide mich. Nur Eins darfst Du nie glauben, Claudia, nie — daß ich den Versuch machen könnte, Dich demüthigen zu wollen."

Sie sah ihm plötzlich voll in's Gesicht.

„Gerhard, weshalb bereitest Du mir denn die schreckliche Stunde, in der ich mir sagen lassen muß, daß mein Vater ein furchtbares Verbrechen beging, daß er die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbürger immer gestohlen hat, anstatt es wirklich mit

Kriegsentschädigung, und zwar durch die Abtretung einer anderen Einnahmequelle, welche für die Zukunft eine zur Tilgung der Schuld hinreichende Jahresrente bilden würde. Die Pforte wird auch die Ansprüche russischer Unterthanen, die während des letzten Krieges Verluste erlitten, regeln. Der Finanzminister macht große Anstrengungen zur Erzielung eines Abkommens mit Bezug auf die schwebende Schuld mit der Cooperation der ottomanischen Bank.

Aegypten.

Ambokal, 28. Mai. Der Emissär, der von Darfur zurückgekehrt ist, berichtet, daß in Darfur ein Individuum aufgetaucht ist, das sich für den Mahdi ausgiebt; daß dieses Individuum ein „ankarib" (sudanesisches Bett) hat, auf welchem es sich erhebt und in der Luft fliegt. Dieses Individuum, der neue Mahdi, predigt und erklärt, daß Mahomed Achmed nur einer seiner Derwische ist. Der obenerwähnte Emissär berichtet ferner, daß Mahommed Achmed Truppen gegen den neuen Mahdi ausgesandt hat; aber als diese Truppen den neuen Mahdi auf seinem „ankarib" durch die Luft fliegen sahen, wurden sie von Furcht erfüllt und kehrten zurück. Der neue Mahdi marschirt gegen dieselben. Ein großer Theil der Einwohner dieser Districte hat sich dem neuen Mahdi unterworfen.

Australien.

Brisbane, 22. Juli. Die Legislatur von Queensland hat die Beschlüsse der Convention von Sydney zu Gunsten der Conföderation der australischen Colonien, der Annexion von Neu Guinea und anderer Inseln im westlichen Stillen Ocean und einer gemeinschaftlichen Gesetzgebung gegen fremdländische Verbrecher einstimmig genehmigt.

Der Panama-Canal.

In der vorgestrigen Generalversammlung der Panama-Canal-Gesellschaft hat Ferdinand von Lesseps einen Bericht erstattet, aus welchem folgende Mittheilungen bekannt werden, die sich über die Lage der neuerdings mehrfach verdächtigten Gesellschaft sehr bestimmt aussprechen.

Herr v. Lesseps tritt der Behauptung, daß der Panama-Canal mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe, die dessen Vollendung zweifelhaft machen, entschieden entgegen. „Wir können nur erklären", sagt er, „daß bis gegenwärtig kein Grund vorliegt, weshalb der Canal im Jahre 1888 nicht vollendet sein sollte, sondern sind auch in der Lage, mathematisch auseinanderzusetzen, wie dies Versprechen bewahrheitet werden kann." Lesseps geht dann auf die finanzielle Lage der Gesellschaft über und sucht den Nachweis zu führen, daß letztere genügende Mittel zur Vollendung des Unternehmens besitze. „Seit der letzten Generalversammlung — heißt es dann weiter — hat sich ein wichtiges Ereigniß vollzogen. Den Bestimmungen der Concession entsprechend erhält die Gesellschaft 500 000 Hektar Land mit den etwa auf denselben befindlichen Minen; dieselben bilden eine Domäne der Gesellschaft, werden von ihr selbst ausgewählt und ihr entsprechend den Fortschritten des Canalbaus ertheilt. Nachdem ich mich nun an die Regierung der Vereinigten Staaten von Columbia behufs Cession eines Theiles des der Gesellschaft jetzt zustehenden Landes gewendet habe, erhielt ich von jener Regierung, die zuvörderst eine genaue Untersuchung hat anstellen lassen, die Antwort, daß die Panamagesellschaft im Hinblick auf die Bestimmungen des § 4 der Concession Anspruch auf Ueberweisung von 150 000 Hect. Land als Aequivalent für die Ausführung von etwas mehr als einem Drittel der Arbeiten habe. Einer der Directoren der Compagnie ist jetzt mit der Auswahl der Ländereien beschäftigt, die binnen Kurzem in Betrieb genommen werden können und im Verein mit den Actien der Colon- und Panamaeisenbahn eine Garantie bieten, welche das Vertrauen der Obligationsinhaber rechtfertigt. Was die genannte Eisenbahn anbetrifft, so hat dieselbe allen gehegten Erwartungen entsprochen.

Den Gesundheitszustand der beim Canalbau beschäftigten Arbeiter anlangend, ist die Sterblichkeit keine größere gewesen, als dieselbe im Durchschnitt bei ähnlichen Unternehmungen in Europa ist; von Anfang Juni 1883 bis Ende Mai 1884 sind die Sterblichkeitsziffern folgende gewesen: es starben 1883 im Juni von 6913 Arbeitern 24, im Juli von 10 860 Arbeitern 39, im August von 10 405 Arbeitern 30, im September von 10 208 Arbeitern 49, im Oktober von 11 109 Arbeitern 51, im November von 11 094 Arbeitern 72, im Dezember von 13 000 Arbeitern 73, 1884 im Januar von 14 608 Arbeitern 57, im Februar von 15 398 Arbeitern 98, im März von 15 972 Arbeitern 33, im April von 17 881 Arbeitern 52 und im Mai von 19 063 Arbeitern 48. Außer den beiden großen Hospitälern in Colon und Panama sind dreizehn Ambulanzen eingerichtet, die je nach ihrer Wichtigkeit unter der Aufsicht von einem oder zwei Aerzten stehen, auch ist auf der Panama gegenüber liegenden Insel Tabogo ein Spital für Reconvalescenten gebaut. Eine sorgfältigere Untersuchung des Chagresthales oberhalb des projectirten Dammes hat sehr befriedigende Resultate ergeben, indem die dort nothwendigen Arbeiten nicht so stark zu sein brauchen, wie man ursprünglich angenommen hatte, da das natürliche Bassin größer ist, als man gemeint hatte.

Das Gesammtquantum Boden, welches bewegt werden muß, beträgt 110 Millionen Cubikmeter für den eigentlichen Canal und 10 Millionen für die Arbeiten zur Ableitung des Chagres. Die zeitraubenden Vorarbeiten sind sämmtlich vollbracht; die nothwendigen Gebäude sind fertig gestellt, die Maschinen und das Material mit einigen verhältnißmäßig geringen Ausnahmen vollendet und theils schon zur Stelle, theils auf dem Wege zum Isthmus. Bis Ende April 1884 wird der Gesammtbetrag der gethanen Arbeit durch 5 243 302 Cubikm. bewegten Bodens repräsentirt, indessen hatte die eigentliche Arbeit des Durchstiches vor dem 1. Januar kaum begonnen, vielmehr ist von jenem Quantum fast die Hälfte, genau 2 482 768 Cubikm., in den ersten vier Monaten dieses Jahres geschafft worden. Von den 120 Mill. Cbmtr., die überhaupt bewegt werden müssen, werden 40 Mill. mit Hilfe von Baggermaschinen bewegt." Lesseps weist schließlich nach, daß er vermittelst der Maschinen, die schon in Thätigkeit sind resp. binnen Kurzem in Betrieb gesetzt werden sollen, die 40 Mill. innerhalb zwei Jahren fortschaffen kann, während die Fortbewegung der übrigen 80 Mill. durch Menschenkräfte drei Jahre in Anspruch nimmt.

„Es ist also klar, — schließt der Bericht — daß, selbst wenn wir die Arbeiten noch nicht begonnen hätten und erst am 1. Januar 1885 damit anfangen würden, der Canal trotzdem am 1. Januar 1888 vollendet sein würde." Lesseps meint also, da die Arbeiten schon beträchtlich gefördert sind und demnächst mit noch größerer Energie beschleunigt werden sollen, mit „mathematischer Gewißheit" behaupten zu können, daß der Panamacanal, selbst wenn noch unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten sollten, vor Ende des Jahres 1888 dem Weltverkehr wird übergeben werden können.

Provinzielles.

Memel, 24. Juli. Von hier wird der „Lib. Correspondenz" berichtet, daß in dem hiesigen Landkreise der neu ernannte Landrath des Kreises in eine Schule mit dem Wunsch getreten ist, dieselbe zu revidiren. Der Lehrer kannte den neuen Landrath nicht und bat sich daher irgend ein Commissorium oder irgend eine Legitimation aus, aus der er erkennen könne, daß er wirklich den Herrn Landrath vor sich habe. Dieser ist darüber in große Entrüstung gerathen und hat sich beim Hauptlehrer der Schule beschwert, der zwar den Herrn Landrath auch nicht kannte, aber annahm, daß er es sein könne und darum die Revision gestattete. Jenem Lehrer ist nun seitens der kgl. Regierung eine Ordnungsstrafe von 10 *M.* zuerkannt worden. Thatsächlich ist aber mehrfach, nach der Ernennung neuer Schul- oder Landräthe, die in ihrem neuen Bezirke oder Kreise noch nicht bekannt waren, von Schwindlern versucht worden, sich als die Neuernannten auszugeben und als solche zu functioniren, zuweilen nur aus Muthwillen, zuweilen auch in gewinnsüchtiger Absicht. Wenn der Lehrer — sofern nicht bestimmte Thatsachen dafür vorliegen, daß er die Revision nur aus Chicane verweigert hat — für eine solche Verweigerung in Strafe verfällt, so ist er Schwindlern jener Art schutzlos preisgegeben.

Vermischtes.

Berlin, 24. Juli. Der **Selbstmord** eines 19 Jahre alten **Mädchens** erregt in der jeunesse dorée, in welcher sie wegen ihrer Schönheit eine gewisse Rolle spielte, Aufsehen. Die junge Selbstmörderin hieß **Bertha Jacobowska** und hat sich vorgestern in der Abendstunde in ihrer in der Markgrafenstraße 104, 3 Treppen hoch gelegenen Wohnung vergiftet. Sie wurde nach der Charité gebracht, wo sie noch einige Zeit lebte, dann aber ihren Geist aufgab. Ihre Vermögensverhältnisse waren ganz geordnet.

* [**Krieg im Frieden.**] Folgende, bei einer militärischen **Krankenträgerübung** passirte Episode wird der „Br. Ztg." mitgetheilt: Bekanntlich übernimmt hierbei von Mannschaften, die ein kleines Gefecht eröffnen, ein Theil die Rolle von Verwundeten, je nachdem der leitende Arzt dies bestimmt. Zur Information für die Krankenträger wird die Art der fingirten Verwundung auf einem dem Betreffenden angehefteten Zettel bemerkt, so daß die der Situation entsprechende Behandlung vorzunehmen ist. In dem bewußten Gefecht war nun — laut Zettel — einem Grenadier das eine Bein von einer Granate weggerissen worden, und außerdem hatte noch eine Gewehrkugel den linken Lungenflügel gestreift. Die Verluste erreichten überhaupt an diesem Tage — wohl in Rücksicht auf die stattfindende Besichtigung — eine bedeutende Höhe. Es war schon mancher Verwundete aus der Feuerlinie zurück nach dem Verbandplatz geschleppt worden und nun, beinah am Schluß des Gefechts, ereilt das Schicksal tödtlich getroffen zu werden noch den Flügelmann, dessen Körpergewicht sich bei den zwei zum Transport commandirten Krankenträgern unter dem Einfluß der herrschenden Juli-Hitze sehr unangenehm geltend machte. Während man bei dem „Schwerverwundeten" eine gewisse Dankbarkeit den beiden Samaritern gegenüber hätte erwarten können, veranlaßte ihn die bequeme Lage in der Tragbahre zu allerlei ironischen Bemerkungen; u. A. erkundigte er sich bei denselben nach der Packträger-Taxe 2c. Für ihre Thätigkeit noch Spott zu ernten, war aber beiden unter ihrer Last keuchenden Jüngern des Mars doch zu viel, eine kurze Verständigung zwischen Beiden durch Kopfnicken genügte und im nächsten günstigen Augenblick lag der „Schwerverwundete" ahnungslos im Grase. Wiewohl sich die zwei Träger in dem Schlachtgetümmel unbeobachtet glaubten, war diese Scene dem inspicirenden General nicht entgangen. Im Galopp herangesprengt, fragt er sie, warum der Verwundete hier abgelegt und nicht nach dem Verbandplatze geschafft worden ist. „Herr General, es war nicht mehr nothwendig, der Mann ist bereits auf dem Transport verschieden", lautete die Antwort. Nach beendigter Uebung wanderte der „Gefallene" gemüthlich in die Kaserne, die beiden Krankenträger aber in den — Arrest. „Schlagfertigkeit" ist, wie man sieht, nicht immer angebracht.

Breslau, 23. Juli. Einer der verschüttet gewesenen Bergleute, Franz Kliemensky aus Kochlowitz, 27 Jahre alt, Landwehrmann, ist am 19. d. M. standesamtlich getraut worden. Der Act war bereits am 21. Juni c. bestellt. Trotz seiner auffallend blassen Gesichtsfarbe schien Kliemensky recht gesund zu sein.

Lemberg. Heute wurde das Urtheil in dem sensationellen Prozeß gegen den Staatsanwalt Mehoffer verkündigt; es lautet auf Freisprechung, weil den Hauptbelastungszeugen kein Glauben beigemessen wurde. Nach Verlesung der Motive wurden in dem zahlreichen Auditorium Bravorufe und Pfiffe vernehmbar. — Der Staatsanwalt Szymonowicz meldete gegen den Freispruch die Nullitätsbeschwerde an.

Antwerpen, 23. Juli. Die Mitglieder der hansischen Flanderfahrt nahmen gestern um 4 Uhr Abschied von Amsterdam; an Bord des „Schwan" sprach Herr Hinsch dem Bürgermeister, der an der Spitze einer Deputation den Flanderfahrern das Geleit gegeben, herzliche Worte des Dankes aus für die freundliche Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden. Nach einer prächtigen Seefahrt kam der „Schwan" heute um 2 Uhr hier an; die deutsche Colonie war auf einem Dampfer den Gästen entgegengefahren, und nachdem Consul Tiemann sie begrüßt, erklang auf beiden Dampfern „Die Wacht am Rhein." Im Rathhaus wurden die Flanderfahrer vom Bürgermeister von Antwerpen in französischer Sprache willkommen geheißen, worauf Herr Senator Versmann deutsch in einfachen herzlichen Worten des Dankes erwiderte. Abends fand ein prächtiges Gartenfest im Harmonie-Lokal statt.

* **Ein König Lear in zweiter „verbesserter" Ausgabe.** In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in Paris ein reicher Kaufmann, Namens Buot, welcher aus überschwenglicher Liebe zu seinen beiden Töchtern so leichtsinnig war, bei deren gleichzeitiger Verheirathung sein gesammtes Vermögen unter sie zu vertheilen, sich nur vorbehaltend, einen Tag bei dieser und den folgenden bei jener zu speisen. Eine Zeitlang ging das gut; bald merkte der alte Mann aber, daß man seiner überdrüssig war, und bereute nun bitter seine voreilige Handlungsweise. Er klagte einem reichen Freunde sein Leid, und dieser, ein sehr kluger Mann, versprach, ihm zu helfen. Buot mußte seine Töchter und Schwiegersöhne zu einem glänzenden Gastmahle laden, dessen Kosten unter der Hand der fürsorgliche Freund bestritt. Während man nun bei Tische saß, erschien ein Bote des letzteren mit der Anfrage, ob Buot dem Freunde nicht für kurze Zeit mit fünfzigtausend Pfund Sterling aushelfen könne, er, der Freund, habe gerade einen Wechsel in diesem Belaufe zu decken. „Recht gern", versetzte Buot, „auf Wunsch steht ihm auch noch zweimal so viel zu Diensten." Er schritt in ein Nebenzimmer, holte das Geld, welches ihm sein Freund insgeheim zu diesem Zweck anvertraut und zählte es in Gegenwart seiner Gäste dem Boten hin. Man kann sich die Gesichter und Empfindungen der hartherzigen Töchter und Schwiegersöhne vorstellen. Dieser Vorgang bewies ihnen ja, daß der Vater ihnen noch lange nicht sein ganzes Vermögen überliefert. Am folgenden Tage war Buot plötzlich wieder ein angenehmer Gast bei ihnen geworden; man schlug sich fast um ihn, denn jede Partei bezweckte, das Erbe allein an sich zu reißen. So brachte der alte Mann den Rest seines Lebens ganz behaglich zu. Nach seinem Tode konnten die Töchter und Schwiegersöhne natürlich kaum die Zeit erwarten, wo das Gericht ihnen den Nachlaß aushändigte. Der schwere Kasten, welchem Buot damals die 50 000 Pfund Sterling entnommen, wurde aufs feierlichste geöffnet, aber — o bittere Enttäuschung — nur Ziegelsteine füllten ihn statt des erhofften Goldes und obenauf lag ein Zettel, der die Worte enthielt: „Ein Vater soll niemals zu seinen Lebzeiten sein Vermögen aus den Händen geben."

* **Gegen den Gebrauch der Guillotine** hat der französische Deputirte Charton einen Gesetzentwurf beim Senate der französischen Republik eingebracht, dessen einziger Artikel lautet: „Aufhebung des Artikels 12 des Strafgesetzbuchs, welcher lautet: Jeder zum Tode Verurtheilte wird enthauptet." Die Verstümmelung des Körpers der Verurtheilten soll, so lange man es nicht für sicher hält, daß dabei längere Todesqualen vermieden werden, durch ein physikalisches oder chemisches Mittel ersetzt werden, welches so energisch wirkt, daß das Leben in einem Augenblick vernichtet ist.

Literarisches.

* Von **„Roenne's Staatsrecht der preußischen Monarchie"**, welches die Verlagsbuchhandlung von F. A. **Brockhaus** in Leipzig in fünf Bänden lieferungsweise herausgiebt, sind soeben vier weitere Lieferungen (Nr. 15 bis incl. 18) erschienen. Wir benutzen auch die Gelegenheit, auf das wichtige Werk hinzuweisen.

Die von demselben Verfasser unter Benutzung der Justizministerial-Acten und der Gesetzrevisionsarbeiten in siebenter Ausgabe jetzt herausgegebenen **„Ergänzungen und Erläuterungen des Allg. Landrechts** für die preußischen Staaten durch Gesetzgebung und Wissenschaft" (Berlin, R. v. Decker's Verlag) sind nun bis zur zweiten Lieferung des ersten Bandes gediehen. Diese soeben erschienene zweite Lieferung umfaßt die Titel 5, 6 und 7 des A. L.-R. In denselben ist die neuere Rechtsprechung und Literatur sorgfältig verarbeitet und überall sind die durch die neuere Gesetzgebung eingetretenen Veränderungen eingehend dargestellt.

Jahrbuch der Berliner Börse 1884—1885. Von diesem im Verlage der Hofbuchhandlung **Mittler u. Sohn** (Berlin) erscheinenden und von der Redaction des „Berliner Actionär" herausgegebenen Werke ist soeben die sechste Ausgabe (1884—1885) erschienen. Sie ist durch die neuesten Daten ergänzt und durch Aufnahme derjenigen Papiere erweitert, welche im Laufe des letzten Jahres an der Berliner Börse zur Einführung gelangt sind, oder deren Einführung bereits angekündigt oder demnächst zu erwarten ist.

Standesamt.

Vom 25. Juli.

Geburten: Maschinenschlosser Emil Prziwara, S. — Arbeiter Heinrich Runde, T. — Arbeiter Johann Wunderlich, S. — Arbeiter Albert Stellmacher, T. — Schlossergef. Johann Grabowski, T. — Schiffszimmergef. Robert Robloff, S. — Schlossergef. Hugo Lippke, S. — Kutscher Gottfried Radtke, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Landwirth Franz Nadolny und Mathilde Eveline Bertha Thimm. — Arb. Otto Max Tetzlaff und Anna Christine Schill.

Todesfälle: T. des Töpfergesellen Ernst Uhlrich, 9 M. — S. d. Schmiedegesellen Johann Bielski, 7 M. — Rentier Friedrich Wilhelm Klentz, 69 J. — S. des Johann Keller, 8 M. — S. des Eisenbahn-Bureau-Assistent Johannes Epors, 17 Tg. — S. des Feilenhauergesellen Oskar Tieber, 4 Tg. — Schuhmacher Johann Jacob Jantzen, 39 J. — Frau Anna Dobrunski, geb. Retzki, 37 J. — Fleischer Christian Preuß, 43 J. — Arbeiter Friedrich Zinnert, 71 J. — S. des Tischlermeisters Carl Krause, 12 Tg. — T. des Klempnergef. Hermann Dannehl, 11 M. — S. des Arbeiters Carl Bansleben, 2 M. — S. des Arbeiters Rudolf Lorenz, 5 Tg. — S. des Arb. Albert Beitz, 1 J. — Schmiedegeselle Peter Pikowski, 20 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Am Sonntag, den 27. Juli 1884,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiaconus Bertling. 10 Uhr Superintendent Kahle. 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiaconus Bertling.

St. Johann. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr.

St. Katharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Wessel. Nachmittags 2 Uhr Candidat Domanski. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. Prediger Dr. Blech. Anfang 9 Uhr. Nachmittags Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 8½ Uhr früh.

St. Annen. Am Mittwoch, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Dr. Blech Holzgasse Nr. 20.

St. Barbara. Vorm. 9 Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Pfarrer Stengel aus Neufahrwasser. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr. Mittwoch 7 Uhr Abendgottesdienst Prediger Fuhst.

Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Vormitt. 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler. Beichte Sonnabend Nachm. 3 Uhr und Sonntag Vormittags 10 Uhr Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St Bartholomäi. Vorm. 9 Uhr Prediger Dr. Scheffler. Die Beichte Morgens 8¾ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9 Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 8½ Uhr Morgens.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling. Am Freitag Bibelstunde Pastor Ebeling.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sakristei.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhauskirche, Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Mennoniten-Gemeinde. Vormitt. 9½ Uhr Prediger H. G. Mannhardt.

Bethaus der Brüdergemeinde Johannisgasse Nr. 18. Nachm. 6 Uhr öffentliche Erbauungsstunde. Montag Abends 7 Uhr öffentliche Erbauungsstunde. Freitag Abends 7 Uhr öffentliche Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-Luther. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, Pastor Kötz.

Königliche Kapelle. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Josephs-Kirche. St. Annafest. Frühmesse 8 Uhr. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 7½ Uhr, heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Keine Predigt.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags um 9½ Uhr und Nachm. um 4½ Uhr Gottesdienst Prediger Penski. Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Betstunde.

Ev.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor.) 10 Uhr Hauptgottesdienst Pred. Duncker. Nachmittags 2½ Uhr Predigt, derselbe.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. Juli. Wind: O.

Angekommen: Olaf, Andersen, Philadelphia, Petroleum.

Gesegelt: Caesar, Nielsen, Ystad, Kleie. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Holz.

Nichts in Sicht.

Paris, 24. Juli. Bankausweis. Zunahme. Baarvorrath in Gold 1 044 400 000 Francs. Baarvorrath in Silber 1 015 800 000 Frcs. Laufende Rechnungen der Privaten 395 800 000 Frcs. Guthaben des Staatsschatzes 169 700 000 Frcs. Zins- und Discont-Erträge 3 300 000 Frcs. Abnahme. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen 969 700 000 Frcs. Notenumlauf 2 903 100 000 Frcs. Gesammt-Vorschüsse 298 700 000 Frcs. Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 70,95.

Newyork, 24. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅛. Wechsel auf London 4,82½. Cable Transfers 4,84¼. Wechsel auf Paris 5,20⅝. 4% fundirte Anleihe , 4% fundirte Anleihe von 1877 120⅝. Erie-Bahn-Actien 14¼. Newyork-Centralb.-Actien 107¼. Chicago u. North Western Actien 96⅝. Lake Shore-Actien 80½. Central-Pacific-Actien 40⅝. Central-Pacific-Bonds 110.

Fremde.

Hotel de Berlin. Werkmeister a. Berlin, Hauptm. Peglow a. Berent, Hotelier. Gramm a. Ilmenau, Schulz a. Berlin, Schellmann a. Nürnberg, Durra a. London, Rathner a. Königsberg, Venski a. Chemnitz, Jordan a. Ratibor, Andersen a. Lübeck, Grünwald a. Köln, Kaufl.

Hotel drei Mohren. Coburger a. Greiz, Weiß a. Berlin, Danziger a. Breslau, Stahl und Brinkmann a. Berlin, Höltge a. Breslau, Haymann a. Berlin, Kaufleute. Görke a. Königsberg, Braumeister. Dombrowski a. Löbau, Religionslehrer.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- u. Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Recht zu besitzen? — Noch heute, nach länger als dreißig Jahren, geht die Mutter des damals erschlagenen Offiziers in schwarzen Trauerkleidern, seine Familie steht in den höchsten Aemtern der Provinz — könnten diese Leute wissen, was sich hinter der letzten Linie des Parkes zutrug, sie würden den Namen Engelbrecht fluchen!"

Er blieb auch jetzt ganz gelassen.

„Sie werden es niemals erfahren, Claudia!"

„Aber weshalb hast Du es mir denn gesagt, Gerhard? Irgend ein leitendes Motiv mußte für Dich doch vorliegen?"

„Das ist auch der Fall, meine Liebe! Als wir uns verlobten, da wolltest Du durch Deine Einwilligung ein Opfer bringen — Du wolltest mich aus den Schwierigkeiten meines Vaters befreien — um den Preis Deines Glückes. Ich mußte davon wissen, Claudia, sonst würde ich Deine Hand weder begehrt noch angenommen haben."

„Das glaube ich Dir, Gerhard."

„Gottlob!" sagte er tiefathmend. „Gottlob, Claudia! Aber mehr noch; ich erfuhr nur, daß Du mich nicht liebtest und schloß aus Deiner Einwilligung mir gegenüber, daß wenigstens Dein Herz vollkommen frei sei. Jetzt sehe ich in beiden Beziehungen klarer."

Ein dunkles Roth überflammte das Gesicht des jungen Mädchens.

„Ich glaube, Gerhard — Du gehst in diesem Augenblick zu weit. Deine Rechte beginnen mit dem Tage unserer Verlobung und sind überdies rein äußerlich! Du wußtest von der ersten Minute her, daß Dir meine Liebe nicht gehörte, noch gehören werde."

Er blieb vor ihr stehen, selbst jetzt erregt.

„Du Arme!" sagte er, „wie tief verletzt mußt Du Dich fühlen, da es Dir unmöglich ist, in mir etwas anderes als einen Friedensstörer, einen Widersacher zu sehen!"

Claudia senkte den Blick, so verarmt an allen Gütern des Herzens, so einsam und unglücklich wie nie zuvor.

„Du wolltest mir etwas sagen", stammelte sie — „irgend eine Angelegenheit führte Dich hierher, Gerhard. War es unserer Hochzeit wegen?"

Er schüttelte den Kopf.

„Hochzeit, Claudia? Ich würde es nicht wagen, ein solches Wort hier im Hause auszusprechen. Sieh, ich trug mich mit der thörichten Hoffnung, noch wohl einmal Dein Herz zu gewinnen, ich glaubte, daß wahre, innige Liebe auch Gegenliebe erwecken müsse — aber das ist dahin auf immer. Kannst Du mir vertrauen, Claudia, kannst Du, wenn ich Dich darum bitte, ganz offen sein? Es ist für unser beiderseitiges Glück, unsere Ruhe so absolut nothwendig!"

Sie schloß in tödtlicher Ermattung die Augen.

„Sprich denn, Gerhard! — Sind Dir Gerüchte zu Ohren gekommen?"

Er erzählte ihr von dem bei der Beerdigung Wahrgenommenen, er bat sie dringend, ganz aufrichtig zu sein.

„Du liebst den Maler, Claudia? Und wirst von ihm wiedergeliebt?"

Sie leugnete nicht, aber sie vermied es, ihn anzusehen.

„Laß das Vergangene, Gerhard! — Du hast mein Jawort."

Es schien, als sei auf seine Fassung ein schwerer Schlag gefallen — jetzt erst; als habe er vielleicht doch immer noch gehofft, gleichsam unwillkürlich, und als sei zwischen ihm und ihr das Band in diesem Augenblick erst ganz zerschnitten.

Eine Pause folgte den letzten Worten, dann sagte er mit erzwungener Fassung: „Ich gebe Dir Dein Wort zurück, Claudia, Du bist ganz frei, auch in Deinem Bewußtsein, Deinem innersten Fühlen. Gott segne Dich tausendfältig!"

Auf ihren Zügen kam und ging die Farbe. Frei! — Giebt es ein Wort, einen Gedanken, der an berückender Macht jenem gleichkäme?

„Weshalb?" fragte sie endlich, „weshalb, Gerhard?"

„Weil ich Dich liebe, Claudia, weil ich nichts gewinnen mag auf Kosten Deines Glückes. Du weißt, daß mich niemals eigennützige Absichten bestimmten, und heute sage ich Dir, daß mir auch Deine Hand ohne Dein Herz nichts gilt. Du bist frei, es wird für Dich noch nicht zu spät sein, um das Glück des Lebens zu erlangen."

Sie sah ihn an wie im Traum.

„Und Du, Gerhard? Und Du?"

„Ich gehe wieder auf das Meer hinaus, Claudia — womöglich als Capitän der „Möve". Ich habe mich bei Deinem Vormund um die mir früher schon bestimmt gewesene Stellung beworben und werde die Zusage wohl bekommen."

Das junge Mädchen streckte ihm plötzlich beide Hände entgegen.

„Du bist ein guter Mensch, Gerhard, Gott weiß es, ich halte viel von Dir, ich schätze Dich als den besten, treuesten Freund, welchen das Schicksal mir schenken konnte. Du wirst früher oder später ein Herz finden, das Dich ganz so innig liebt, wie Du es verdienst."

Er schüttelte leicht den Kopf.

„Das glaube ich nicht, Claudia. Aber jetzt lebe wohl, Liebe — nicht wahr, wir scheiden als Freunde?"

„Als wahre, aufrichtige Freunde, Gerhard! — Und doch giebt es noch Eins, das ich Dich fragen möchte — ein unangenehmes —"

„Nun?" fragte er aufhorchend, „was meinst Du, Claudia?"

„Dein Vater?" flüsterte sie erglühend; „wird er schweigen?"

„Davon halte Dich überzeugt, Kind, ich habe seinen Eid. Er gab ihn vielleicht nicht ganz freiwillig, aber er wird ihn doch auf keinen Fall brechen."

Ueber das Antlitz des jungen Mädchens glitt plötzlich ein heller Schimmer.

„Gerhard, im nächsten Jahre werde ich mündig sein und dann unbehindert Deinem Vater eine größere Summe geben können, genug, um alle seine Kinder erziehen und ihm für die alten Tage ein sorgenloses Leben zu sichern. Willst Du ihm das sagen, Gerhard? und willst Du mein Wort auf aufnehmen, so ehrlich, so vom Herzen, wie es Dir gesagt wurde?"

Er küßte ihre Hand und preßte einen Augenblick seine heiße Stirn gegen dieselbe.

„Adieu, Claudia — ich will es dem alten Manne sagen. Adieu, Du Liebe, Süße!"

Dann hatte er das Zimmer verlassen.

(Forts. folgt.)

Todes-Anzeige

Heute Morgen 3 Uhr verschied nach langem Leiden unser lieber Onkel und theurer Freund, der Rentier

Friedrich Wilhelm Klentz

in seinem eben angefangenen 70. Lebensjahre.

Danzig, den 25. Juli 1884.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. d. M., Vormittags 9 U., vom Trauerhause nach dem St. Salvator-Kirchhofe statt. (6791

Aufforderung.

Der Rentier **Johann Heinrich Reckließ** ist hierselbst am 25. März cr. verstorben.

Zu den gesetzlichen Erben gehört unter Anderm ein Bruder des Verstorbenen, Namens **Friedrich Wilhelm Reckließ**, welcher am 17. Dezember 1833 zu Memel geboren, das Schuhmacherhandwerk erlernt hat und demnächst im October 1855 zum Militär einberufen worden ist. Da dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Nachlaßpfleger schleunigst zu melden. (6739

Elbing, den 21. Juli 1884.

Der gerichtlich bestellte Pfleger des Rentier Johann Heinrich Reckliess'schen Nachlasses.
Preuschoff Justizrath.

Bekanntmachung.

Versteigerung

eines ausgemusterten Güterpostwagens, eines ebensolchen Karriolpostwagens, und von Theilen alter Perronkarren

am 4. August d. Jahres, 11 Uhr Vormittags,

auf dem Hofe des Wagenfabrikanten Herrn **Roell**, Fleischergasse Nr. 7.

Danzig, den 24 Juli 1884.

Kaiserliches Postamt.

Auction

am 1 August d. J., von 9 Uhr Morgens ab.

Wegen Aufgabe der Fuhrhalterei auf dem

Stadthof in Elbing

kommen zum Verkauf:

10 Pferde, sämmtlich im activen Dienst für Feuerwehrzwecke,
1 Break mit Verdeck f. 14 Personen,
1 Break ohne Verdeck f. 10 Personen,
1 geschlossener Wagen (Brougham),
4 Halbverdeckwagen,
1 Kabriolet,
4 russ. Schlitten, 4 Arbeitsschlitten und 2 Untersetzschlitten,
9 Kohlenwagen, complet,
2 Möbelwagen mit Verdeck,
1 Häckselmaschine, 15 g. Geschirre, Pelzdecken und anderes mehr für den Bedarf von Fuhrwerk.

Deutsche Seemanns-Schule
auf Steinwärder b. Hamburg.

Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- eventuell Kriegsmarine. Prospecte bei der Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Dr. **Kniewel**,
in Amerika approb. Zahnarzt,
Langgasse 64, 1. Etage.
Sprechstunden von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

Künstl. Zähne, Plomben 2c.
Dr. Fr. Baumann,
in Amerika approb. Zahnarzt,
Langenmarkt 35, 1 Tr.

Reisen zu Fuß
Salicylsäure-Talg

das beste Mittel gegen Fußschweiß, Wundwerden der Füße und anderer Körpertheile, empf. in Dosen a 60 ₰ u. 30 ₰ **Carl Schnarcke** u. **Gebr. Paetzold**, Hundegasse 38 in Danzig. (5788

Dr. **Spranger**'sche **Heilsalbe**

benimmt sofort **Hitze und Schmerzen** aller **Wunden und Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karfunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden 2c. Bei Husten, Stickhusten, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenk-Rheumatismus, tritt sofort Linderung ein. à Schachtel 50 ₰. Niederlagen in Danzig in der Apotheke zum „**Englischen Wappen**", Breitgasse Nr. 97, **Rathsapotheke**, Langenmarkt 39 In Marienwerder: **Rathsapotheke**. (9406

Eiserne
Dachfenster
für Pfannen, Pappe und Schiefer in diversen Grössen,
Eiserne
Stallfenster,
drehbar und mit Luftscheiben, in allen Facons,
verzinkte Eisenbleche,
glatte und **Wellbleche** für Dächer aller Art,
Zinkbleche, Weissbleche, Eisenblech, Messingblech, Stahlblech, Neusilberblech empfiehlt billigst (6799
Rudolph Mischke,
Langgasse 5.

Pianinos höchste Tonfülle, Franco-Lieferung Zahlung v 15 ℳ. monatl. an. Pian.-Fab **L. Herrmann & Co.** **Berlin**, Burgstrasse 29.

Aufruf.

Die so oft durch Ueberschwemmungen verheerten Weichsel- und Nogat-Niederungen sind in den Tagen des 26. bis 28. Juni d. J. wiederum durch eine Fluth heimgesucht worden, wie sie zur Sommerzeit in gleicher Höhe in diesem Jahrhundert nicht stattgefunden hat.

Dadurch sind nicht nur sämmtliche Außendeiche, sondern auch die meisten der nur durch Sommer- oder Staudeiche eingewallten Niederungen unter Wasser gesetzt worden. Auch haben die vollständiger eingedeichten Niederungen unterhalb Thorn und Culm Deich- und Schleusenbrüche erlitten.

Die Gesammtgröße des überschwemmten, landwirthschaftlich benutzten, größtentheils sehr fruchtbaren Bodens ist auf 15 000 Hectaren und der verursachte Schaden auf 3 bis 4 Millionen Mark geschätzt.

Da das Wasser nur langsam abgeflossen ist und auf manchen Ländereien bis zu 8 Tagen und länger gestanden hat, so sind die überströmten Feldfrüchte durchweg vernichtet, was um so empfindlicher ist, als der schöne Stand der Saaten nach einer Reihe geringer Ernten die besten Hoffnungen erweckte. Noch keine Hochfluth ist zu so ungünstiger Jahreszeit eingetreten. Die Heu- und Klee-Ernte war kaum begonnen. Alles gemähte Heu ist fortgeschwemmt, das ungemähte verschlickt oder verfault.

Weizen und Sommergetreide, Kartoffeln und Zuckerrüben sind gänzlich verloren, vom Roggen nur ein sehr unbedeutender Bruchtheil noch verwerthbar. Die vorgeschrittene Jahreszeit gestattet nicht, von Futtergewächsen abgesehen, dem Boden eine neue Ernte abzugewinnen.

So gehen denn die betroffenen Niederungsbewohner einer schweren Zeit entgegen. Zwar haben sich in allen betheiligten Kreisen Hilfsvereine gebildet, und die Grundbesitzer der Höhe und der verschont gebliebenen Niederungen sind mit dankenswerther Bereitwilligkeit bestrebt gewesen, ihren Nachbarn über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Aber diese Hilfe reicht nicht aus.

Es handelt sich darum, eine große Zahl meist kleiner Grundbesitzer und Pächter vor bitterer Noth und wirthschaftlichem Verfall zu schützen.

Die Unterzeichneten, beauftragt von einer aus allen Theilen der Provinz beschickten zahlreichen Versammlung, wenden sich daher an den in ähnlichen Fällen oft bewährten Wohlthätigkeitssinn ihrer Landsleute mit der dringenden Bitte, nach Kräften zur Linderung der Noth beizusteuern.

Die Landes-Haupt-Kasse zu Danzig (Neugarten 23), sowie jeder der Unterzeichneten wird bereit sein, Beiträge entgegen zu nehmen.

Wir werden uns die gewissenhafte Verwendung dieser Beiträge zur Pflicht machen.

Danzig, den 19. Juli 1884.

Adolph, Commerzienrath und Vorsitzender der Handelskammer, Thorn.
Albrecht, Landschafts-Director, Suzemin.
Bieler-Melno, Kreis Deputirter.
von Voltenstern, Kreis-Deputirter, Battlewo, Kreis Kulm.
von Brünneck, Gr. Bellschwitz, Landrath a. D. und Kreis-Deputirter.
Conrad-Fronza,
Vorsitzender des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen und Haupt-Vorsteher des Central-Vereins Westpr. Landwirthe.
Damme, Danzig, Commerzienrath und Vorsteher der Kaufmannschaft.
von Ernsthausen, Oberpräsident der Provinz Westpreußen.
von Gordon,
Laskowitz, stellvertretender Vorsitzer des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen.
von Körber, General-Landschafts-Director, Körberode, Kreis Graudenz
von Massenbach, Regierungspräsident. Marienwerder.
Rothe, Regierungspräsident, Danzig.
Schichau, Commerzienrath, Elbing.
Graf **Sierakowski**-Waplitz, Kreis Stuhm.
Dr. **Wehr**, Landes-Director der Provinz Westpreußen.
Wegner, Kreis-Deputirter, Ostaszewo, Kreis Thorn.
von Winter,
Oberbürgermeister, Geheimer Rath und Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen, Danzig.
Wunderlich, Deichhauptmann, Schönwiese, Kreis Marienburg.

Die Actionäre der Actien-Zuckerfabrik **Liessau** werden hiermit zu einer

ordentlichen General-Versammlung

auf

Montag, den 28. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

in den Saal des Hotels „**Zum Kronprinzen von Preußen**" in **Dirschau** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direction über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl eines Mitgliedes der Direction, sowie eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes des Aufsichtsraths.
4. Wahl einer Commission von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und Bücher behufs Decharge-Ertheilung.
5. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr.
6. Berathung und Beschlußfassung über einen von 10 Actionären gestellten Antrag auf Abänderung des § 38 unseres Statuts.

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.
Th. Tornier. R. Weichbrodt. A. Kruppa.

1000 St. m. Firma

Packetadressen m. Firma 2c. ℳ 3,25. **Packet-Beklebezettel**, gummirt, ℳ 4. **Facturen**, ½ Bogen fein Postp. ℳ 12. **Siegelmarken**, gummirt, ℳ 4. Beste Papiere, sauberer Druck. Muster fr. (1496
L. Keseberg, Kgl. Hofl., Hofgeismar.

Emil A. Baus,
Gr. Gerbergasse Nr. 7.
Lederriemen,
Riemenschrauben,
Stahlschaufeln, schmiedeeiserne Karren, Ambosse, Schraubstöcke, Kesselnieten,
Weston's Patent-Flaschenzüge, Bohr- u. Reifenbieg-Maschinen.
Sämmtliche Maschinen und Werkzeuge zu compl. Schlosser-, Schmiede- und Kupferschmiede-Werkstätten. (6541
Prima Maschinen-Oel.

Zu Bauzwecken!
Neue I Träger,
in allen Dimensionen,
Eisenbahnschienen
bis 24' Länge
empfiehlt zu ganz billigen Preisen franco Baustelle.
Ferner:
Gruben-Schienen
in 8 verschiedenen Profilen,
gerichtete Floßnägel
in jeder Länge. (305
S. A. Hoch, Johannisg. 29.

Prima norwegisches Block-Eis
ex Schiff prompter Abladung offeriren billigst (6797
Petzke & Co.,
Heil. Geistgasse 16 II.

Holzprähme
gut im Stande,
größte Breite 5 Meter, kauft Kaufm.
Sackersdorf,
Mattenbuden 9. (6728

Bengalische Flammen und Feuerwerk
empfiehlt (6786
Albert Neumann.

Insecten-Pulver,
garantirt wirksam, zur Ausrottung aller Insecten, empfiehlt in Schachteln und ausgewogen billigst (6787
Albert Neumann.

Beste Kaminkohlen
zur Ofenheizung offerirt ex Schiff billigst (6625
Albert Wolff,
Rittergasse 14/15,
vorm.: **Ludw. Zimmermann.**

Preiswerthe Güter
von 300—16 000 Morgen, darunter schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen, werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen. **G. Meyer**,
Gr. Orsichau b. Schönsee.

Hypotheken-Kapitalien
zu 4¾ % incl. Amortisations- und Verwaltungskosten bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.
G. Meyer. (7957
Gr. Orsichau bei Schönsee.

Geschäftsübernahme.
Es kann ein nachweislich gutes **Butter- und Milchgeschäft** sammt guter Kundschaft, in frequenter Lage Berlins und zu jeder beliebigen Zeit übernommen werden, gegen baar 800 ℳ. Anzahlung. Inhaber muß in nächster Zeit ein auswärtiges Geschäft übernehmen. Offerten unter Nr. 6792 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Per gleich oder 1. September suche ich eine durchaus tüchtige **Directrice**, die als solche in feineren Putzgeschäften mit Erfolg thätig war.
Adolph Hoffmann,
Gr. Wollwebergasse 11.

Abschluß der Zuckerfabrik Praust pr. 31. Mai 1884.

Activa.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Accepten-Conto			6 864	74
Assecuranz-Conto bis ultimo August cr.			780	25
Effecten-Conto in Staatspapieren			17 309	75
Anschlußbahn u. Brücke	32 993	10		
Neubau Raffinerie	228 197	73		
Mobilien-Conto	2 781	04		
Pflasterungs-Conto	6 993	28		
Utensilien-Conto	17 724	53		
Gebäude und Maschinen	631 777	11		
	920 466	79		
Abschreibungen	50 129	94	870 336	85
Berieselungs-Anlage			5 039	29
Ausscheidungs-Verfahren Neubau			35 920	80
Cassa-Conto Baarbestand			3 627	15
Conto-Corrent-Conto Debitores			159 076	74
Fuhrwerks-Conto			1 116	39
Betriebsmaterialien laut Inventur			423 759	75
Grundstück-Conto			94 306	49
			1 618 138	20

Passiva.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Actien-Capital-Conto			750 000	—
Accepten-Conto			36 955	10
Hypotheken-Conto			300 500	—
Interessen-Conto			2 178	—
Reservefond	17 348	55		
Zuschreibung	7 255	—	24 603	55
Wechsel-Conto			65 000	—
Conto-Corrent-Conto			301 053	16
Special-Reserve			75 000	—
Tantièmen-Conto			10 035	39
Dividenden-Conto			52 500	—
Gewinn- und Verlust-Conto Saldo			313	—
			1 618 138	20

Daß vorstehende Netto-Bilanz mit den Geschäftsbüchern übereinstimmt, wird hiermit attestirt.

Praust, den 18. Juli 1884.

Der gerichtlich vereidete Bücher-Revisor.
Otto Beckert, Marienburg Westpr.

Betriebs-Conto.

Debet.	ℳ	₰	Credit.	ℳ	₰
An Saldo des Conto	228 526	42	Per Inventarium, Fabrikate 356 459,80 ℳ		
An Gewinn- und Verlust Conto	195 233	33	Materialien 67 299,95 ℳ	423 759	75
	423 759	75		423 759	75

Gewinn- und Verlust-Conto.

	ℳ	₰		ℳ	₰
An Abschreibungen	50 129	94	Per Betriebs-Conto	195 233	33
„ Reservefonds	7 255	—			
„ Special-Reserve	75 000	—			
„ Tantièmen	10 035	39			
„ Dividenden-Conto	52 500	—			
„ Saldo zum Vortrag	313	—			
	195 233	33		195 233	33

Praust, den 18. Juli 1884.

Zuckerfabrik Praust.

Der Aufsichtsrath.
Bieler-Bankau. **Heyer**-Goschin. **v. Frantzius**-Uhlkau. **Krause**-Schönau. **Meyer**-Rottmannsdorf **Roepell**-Maczkau. **Schlenther**-Kleinhof-Praust. **Wendt**-Artschau.

Die Direction.
Dr. **Wiedemann** sen. **Bertram**-Rexin. **Wannow**-Trutenau.

Danzig. — Holzmarkt.
Vorläufige Anzeige.
Königlich italienischer
Circus Ciniselli.
Eröffnungs-Vorstellung
Dienstag, den 29. Juli cr., Abends ½8 Uhr.

Große Breslauer Lotterie

veranstaltet vom Directorium des Zoologischen Gartens.

Gewinn-Plan.

1. Hauptgewinn: Eine Goldsäule 30 000 Mark.
2. Hauptgewinn: Eine Silbersäule 20 000 Mark.
3. Hauptgewinn im Werthe von 10 000 Mark.

1 Gewinn im Werthe von 5000 Mark.
1 Gewinn „ „ „ 3000 „
1 Gewinn „ „ „ 2000 „
3 Gewinne im Werthe von je 1000 Mark 3000 Mark.
5 Gewinne „ „ „ „ 500 „ 2500 „
10 Gewinne „ „ „ „ 300 „ 3000 „
20 Gewinne „ „ „ „ 200 „ 4000 „
50 Gewinne „ „ „ „ 100 „ 5000 „
100 Gewinne „ „ „ „ 50 „ 5000 „
200 Gewinne „ „ „ „ 30 „ 6000 „
4606 Gewinne im Werthe von 81500 „

Die Ziehung findet **vom 8 bis 11. October 1884** statt.
Loose à 3 Mark 15 Pfg. sind zu haben
in der Exped. der Danz. Ztg.

Fr. Hendewerks Apotheke,
R. Scheller,
Hauptniederlage natürl. Mineralbrunnen und Quellproducte.
Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen sind in frischer diesjähriger Füllung direct von den Quellen bezogen auf Lager und treffen während der Saison fortwährend neue Sendungen ein. Außerdem empfehle
Badesalze, Bademoor, Quellsalzseifen, Pastillen 2c. zu billigsten Preisen. Bestellungen nach außerhalb werden prompt effectuirt.
Brunnenschriften gratis. (3670

Carl Schnarcke in Danzig,
Brodbänkengasse Nr. 47,
offerirt in besten Qualitäten zu billigsten Preisen:
Erd- und Metall-Farben, trocken und in Oel gerieben, **Leinoel, Leinoel-Firniß, Terpentin-Oel, Broncen, Pinsel, Leim, Bimstein 2c.**

Dampf-Dresch-Maschinen,
Locomobilen 3, 4, 6, 8 und 10 Pferdekraft;
ferner die auf vielen Ausstellungen mit größtem Beifall ausgezeichneten
Breit-Dresch-Maschinen
mit 60 zölliger Schlagleisten-Trommel, mit 6theiligem Strohschüttler in Verbindung mit 3pferdiger Locomobile. Tägliche Leistung 300 bis 400 Scheffell. Weitgehendste Garantie, coulanteste Zahlungsbedingungen, Cataloge gratis und franco. (4084
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M. und Wien.
Filiale in Insterburg
Bahnhofstraße 8.

4 starke gut erhaltene Arbeits- resp. Lastwagen sucht zu kaufen und erbittet Offerten Dominium **Rottmannsdorf** bei Praust. (6747

Mein Ziegeleigut Dambitzen
in unmittelbarer Nähe **Elbings**, beabsichtige ich wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit für jeden annehmbaren Preis freihändig zu verkaufen.
Reflectanten steht Einsicht der Geschäftsbücher und sonstige Aufklärung gern zu Diensten. (6289
G. L. Teetz.

Ein Geschäftshaus in Elbing
mit **Ladenlokal**, alte Nahrungsstelle, beste Geschäftslage, soll wegen Erb-Regulirung mit geringer Anzahlung **billig verkauft** werden. Näheres bei **Ed. Fröhlich, Elbing, Wasserstraße Nr. 50** (6382

Ein ält. Hauslehrer,
welcher bereits Knaben für Tertia mit Erfolg vorbereitet hat, wird für mehrere Jahre gesucht.
Gef. Adressen wolle man unter F. P. 10 postlagernd **Possessern** in Ostpreußen einsenden. (6758

Für mein
Herren-Garderobe-Geschäft suche von sofort einen tüchtigen jungen Mann als **Werkführer**. Zuschneiden wird gratis erlernt. Gute Schulbildung und persönliche Vorstellung erforderlich.
E. Adloff,
Marienwerder. (6737

Eine alleinstehende, anständ. Dame
mit angenehmem Aeußern, welche das Restaurations-Geschäft gründlich versteht, wird zur selbstständigen Uebernahme eines kleinen Bahnhofs sofort gesucht Meldungen unter Nr. 6702 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche von sogleich oder später einen erfahrenen
Commis.
Polnische Sprache Bedingung.
Richard Poerschke,
Neustadt Westpr. (6704

Ein Lehrer,
(Seminarist), der 2 Knaben von 8 u. 9 Jahren für Sexta vorbereitet, wird zum 1. September gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung (6071)

Langgasse Nr. 66
ist die (6454
erste Etage
von 6 Piecen mit allem Zubehör, auch für Geschäftsgelegenheit, per 1. Oct. zu vermiethen.
Näheres im Laden, parterre.

Stadtgebiet 27 a. ist e. Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller, Boden, Stall und kleinem Gärtchen z. 1. October zu vermiethen.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.